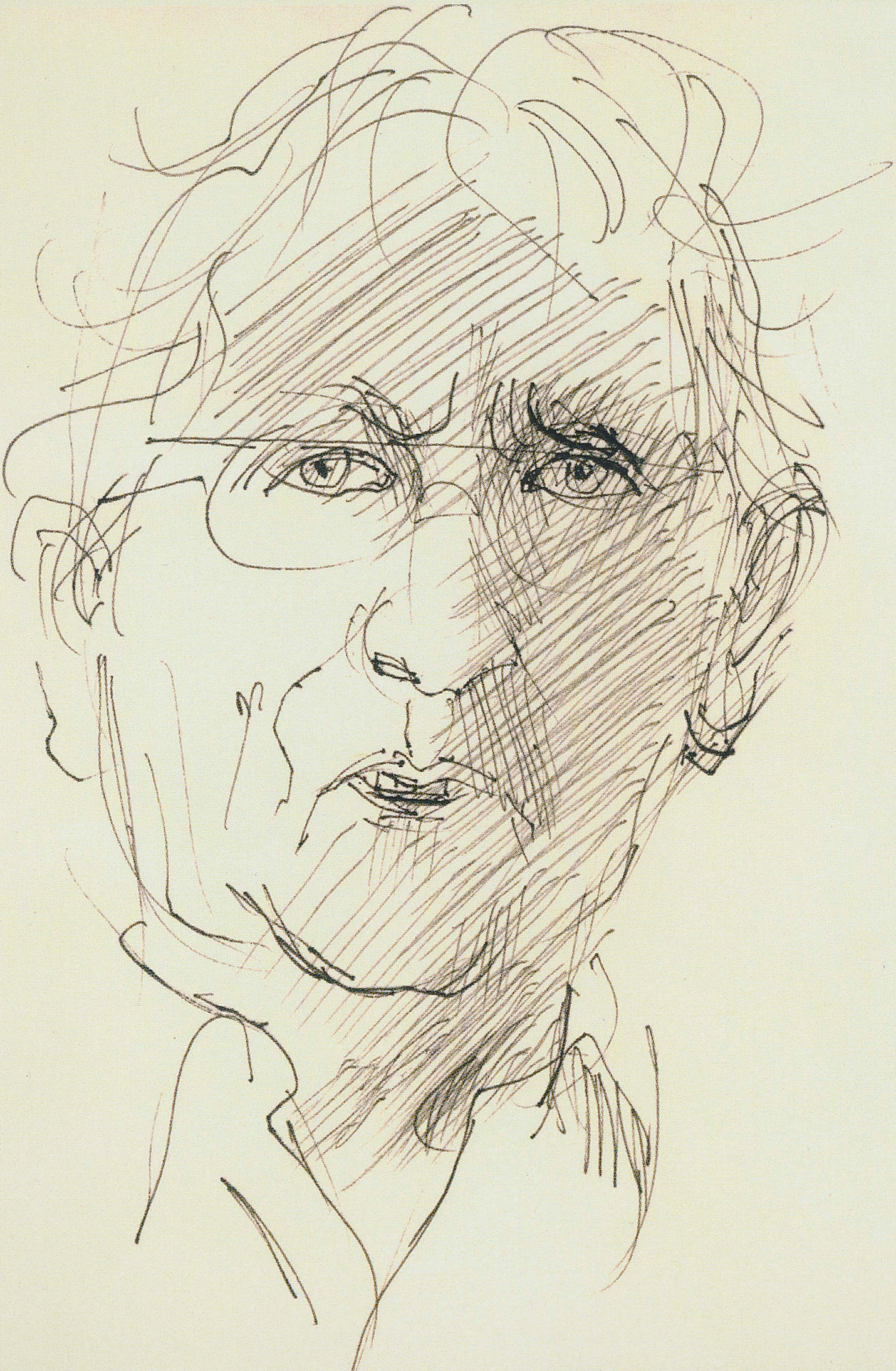


Zum Fünfundsiebzigsten

Unser Freund Erich Hobusch ist 75 Jahre alt geworden. Ein Jubiläum, das zur Bestandsaufnahme herausfordert. Für einen Mann der schreibenden Zunft ist dies auch an der Zahl der Veröffentlichungen ablesbar. (siehe nachfolgendes Verzeichnis)

Aus einem mitteilsamen Lehrer wurde im Laufe der Jahrzehnte ein publizierender Museumsdirektor und schließlich ein produktiver Sachbuchautor. Dessen Themen waren von den ersten Arbeiten als einem der jüngsten Museumsleiter der DDR im Jahre 1950 in Burg bei Magdeburg bis heute immer wieder: Natur und Umwelt, Heimatgeschichte und Erholung, Jagd und Wilddieberei. So blies er 1978 zum „Großen Halali" und erreichte mit dem repräsentativen Bild-Text-Band eine für die Branche beachtliche Auflage von fast 100.000 Exemplaren, übersetzt in mehrere Sprachen.

Auf der Jagd nach Wissens- und Mitteilenswertem durchstreifte Hobusch den Elbe-Havel-Winkel, die Müritz-Seen-Platte, die Wälder in Mecklenburg und in Brandenburg. Er pirschte aber auch in den schönsten Gegenden im seinerzeit „befreundeten" Ausland sowie im N-SW. So ist er „auf den Hund gekommen",dem „Ruf der Kraniche" gefolgt, hat „Steine sprechen gehört" und „Wilden Schwänen" gelauscht.

Der rote Faden, der sich durch alle seine Arbeiten zog, war konsequent *grün*. Das macht es, dass er meist ins Schwarze traf. Gründlichkeit, immer neue Ideen und unermüdlicher Arbeitseifer dürften mit dazu beigetragen haben.

Und natürlich: ...bei aller Jägerei, ein bisschen Glück ist immer dabei!

Das wünschen ihm auch weiterhin alle jene, die seinem Lebenswerk aus rundem Grund heute Achtung zollen.

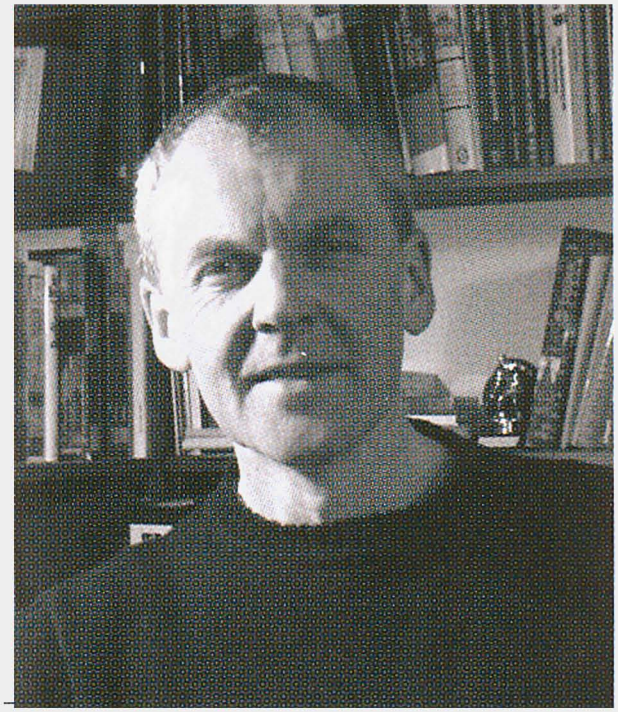
Brigitte Ulrich

Berlin-Friedrichshagen, am 16. Mai 2002

Ingrid Aulich †
Berlin/Magdeburg

Journalistin; zuletzt beim MDR, Radio Sachsen-Anhalt / Sender Magdeburg; Mitglied CTOUR / Club der Tourismus-Journalisten Berlin-Brandenburg

verstorben am 02.08.2002



Prof. Dr. Hermann Behrens
Neubrandenburg

Prof. für Landschaftsplnung/
Planung im ländlichen
Raum an der Hochschule
Neubrandenburg, Studien-
gang Landschaftsarchitektur
und Umweltplanung und
Geschäftsführer des Instituts
für Umweltgeschichte und
Regionalentwicklung e.V

Erich Hobusch und das „Studienarchiv Umweltgeschichte

Das „Studienarchiv Umweltgeschichte" des Instituts für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e.V. (IUGR) an der Hochschule Neubrandenburg besteht seit 1991. Es ist zugleich Archiv, Bibliothek und Forum zur Bewahrung und Aufarbeitung der Geschichte des Natur- und Umweltschutzes auf dem Gebiet der neuen Bundesländer. Das Archiv beherbergt die größte private Sammlung von historischen Zeugnissen zu diesem Themenbereich. Fast 400 Spender und Spenderinnen, Menschen, die zum Teil jahrzehntelang im Natur- und Umweltschutz tätig waren oder es noch sind, haben mittlerweile der Einrichtung Unterlagen über ihre Tätigkeit übergeben. Erich Hobusch ist einer von ihnen. Er ist dem Studienarchiv bereits seit der Gründung 1991 eng verbunden und hat dem Archiv seinen gesamten Vorlass an Zeugnissen seiner wissenschaftlichen und ehrenamtlichen Arbeit im Jahre 2007 übergeben.

Dieser umfangreiche Vorlass wurde bereits archivalisch erschlossen, unterteilt nach den Kategorien Persönliches, Mitgliedschaften, berufliche Tätigkeiten, Ausstellungen, Veröffentlichungen, Kulturbund der DDR, Naturschutzbeauftragter, Naturfreunde und Varia. Von all seinen vielfältigen Aktivitäten zeugen zahlreiche klassische Archivalien und sonstige Zeugnisse wie Urkunden, Ehrenzeichen oder Medaillen. Der Bestand ist heute für jedermann weltweit einsehbar (www.iugr.net). Im Folgenden ist lediglich von Erich Hobuschs Naturschutzarbeit die Rede, und es kann an dieser Stelle nur ausschnitthaft berichtet werden.

Erich Hobusch war – das ist wohl ein höchst seltener Fall – zur Zeit der Deutschen Demokratischen Republik Kreisnaturschutzbeauftragter (KNB) in drei Bezirken (Magdeburg, Neubrandenburg, Berlin). Er war KNB des Kreises Burg in Sachsen-Anhalt von 1952 bis 1956, des Kreises Waren (Müritz) von 1957 bis 1964 und des Stadtbezirks Berlin-Köpenick II-Nord von 1977 bis 1990 – das sind alles in allem 25 Jahre Tätigkeit in einem berufenen Ehrenamt. Nimmt man seine Aktivitäten für die NaturFreunde-Bewegung hinzu, so hat er weit mehr als sein halbes Leben dem Schutz, der Erhaltung und Pflege von Natur und Umwelt gewidmet. Schon im November 1949 nahm er ehrenamtlich die Funktion eines ersten Vorsitzenden

der neu gebildeten Kreiskommission des Kreises Burg (Sachsen-Anhalt) der „Natur- und Heimatfreunde im Kulturbunde zur demokratischen Erneuerung Deutschlands" wahr. Er erwarb sich in der Folge große Verdienste um den Neuaufbau der Naturschutzarbeit im Kreis Burg und um eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit im Naturschutz. Er gründete Schüler-Arbeitsgemeinschaften, bereitete die Unterschutzstellung von Landschaftsteilen und von wertvollen Parkanlagen vor, die im Zuge der Bodenreform aufgeteilt werden sollten, oder initiierte eine Bestandserfassung von seltenen Pflanzen- und Tierarten wie des Schwarzstorchs im Burger Holz oder der Großtrappen bei Leitzkau.

Als Naturschutzbeauftragter im Kreis Waren (Müritz) warb und schulte er zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeiter. Als Direktor des Bezirks-Museums Waren (Müritz) (heute MÜRITZEUM), das damals die zentrale Stelle des Naturschutzes im Kreis Waren war, gestaltete er Ausstellungen im Müritz-Museum zum Thema „Jagd und Naturschutz an der Müritz" sowie zu Fragen der praktischen Jagdausübung im Naturschutzgebiet „Ostufer der Müritz". Zusammen mit Mitarbeitern des Museums und mit Naturschützern wurden unter seiner maßgeblichen Mitarbeit in den Jahren 1957 bis 1966 mehr als 2000 öffentliche Vorträge und Filmveranstaltungen durchgeführt. Erich Hobusch bemühte sich zusammen mit dem Nestor des praktischen Naturschutzes in der DDR, Kurt Kretschmann, sowie anderen damals bekannten Persönlichkeiten, wie Prof. Dr. Otto Rühle und Prof. Dr. Hans Stubbe, um das NSG „Ostufer der Müritz", das heute ein Kerngebiet des Müritz-Nationalparks ist. Hobusch war Initiator und dann Sekretär des wissenschaftlichen Fachbeirates für das NSG „Ostufer der Müritz" sowie für das Projekt „Müritz-Seen-Park", das dem Müritz-Gebiet einen Nationalparkähnlichen Schutzstatus bringen sollte und bis zum ersten Landschaftstag in der DDR 1966 in Neubrandenburg verfolgt wurde, dem aber leider kein Erfolg beschieden war.

Als das Landeskulturgesetz der DDR im Jahre 1970 verabschiedet wurde, trug Erich Hobusch mit Aufsätzen, Ausstellungen und Farblichtbildervorträgen zur Popularisierung des neuen Gesetzes bei. Zur Ostseewoche 1971 in Rostock gestaltete er die erste Ausstellung zum Landeskulturgesetz der DDR, gemeinsam mit dem Kreis-Beauftragten für Naturschutz aus Nauen, Werner Zimmermann und seinem Grafikerkollegen Engelmann, Berlin. Als Kreisnaturschutz-Beauftragter für den Stadtbezirk Köpenick II (Nord, siehe Abbildung Ausweis Naturschutzbeauftragter) in Berlin leitete er die

Arbeitsgemeinschaft der dortigen Naturschutzhelfer. Gemeinsam mit der Ständigen Kommission für Erholungswesen bei der Stadtbezirksversammlung bemühte er sich erfolgreich um die Verbesserung der Naturschutzarbeit im Norden des Müggelsees. Auch in Berlin entfaltete er eine rege Öffentlichkeitsarbeit, zum Beispiel durch Exkursionen und Arbeitseinsätze gemeinsam mit den Natur- und Heimatfreunden im Kulturbund. Als Ausstellungsleiter organisierte er Fachtagungen und Erfahrungsaustausche über „Landschaftstage". Zur Öffentlichkeitsarbeit gehörte auch die Betreuung mehrerer Schüler-Arbeitsgemeinschaften aus der 11. Oberschule in Berlin-Friedrichshagen bzw. von der Station „Junge Naturforscher" im Pionierpark Wuhlheide. Mit diesen Arbeitsgemeinschaften gab es zahlreiche Pflanz- und Pflegeaktionen im Landschaftsschutzgebiet „Erpetal".

Erich Hobusch erhielt in Anerkennung dieser ehrenamtlichen und freiwilligen Tätigkeiten zahlreiche Auszeichnungen, so die Ehrennadel für besondere Leistungen im Naturschutz der DDR in Silber (1969) und Gold (1979) sowie die Ehrennadel des Kulturbundes für heimatkundliche Leistungen in Gold (1974). Er war Mitglied der Zentralen Arbeitsgruppe „Jugendarbeit" bei der Zentralen Naturschutzverwaltung der DDR, des „Aktivs Jagdliches Brauchtum" des Beirates der Obersten Jagdbehörde der DDR und Leiter des Aktivs „Jagdliches Brauchtum und Jagdgeschichte" bei der Bezirksjagdbehörde Berlin und Vorsitzender der Bezirkskommission „Natur und Umwelt" (seit 1977) beim Kulturbund.

Sein naturschutzfachliches Wirken wird in drei Bänden der Reihe „Lexikon der Naturschutzbeauftragten" gewürdigt, von denen zwei bereits erschienen sind (siehe Quellenangaben).

Neubrandenburg, im Dezember 2007

Dr. Hans-Joachim Bormeister
Zehdenick an der Havel

Oberforstmeister i.R.,
Referent für Kirchenforsten
im Bund der Evangelischen
Kirchen in der DDR, Berlin,
sowie im Evang. Kuratorium
Berlin-Brandenburg

Wir Jäger vom Müggelsee

Rezension

Der Name Erich Hobusch ist für altgediente Jäger aus den neuen Bundesländern ein Begriff für interessante Jagdliteratur. Vor schon bald dreißig Jahren erschien sein viel beachtetes Buch zur Kulturgeschichte der Jagd und der Hege der Tierwelt „Das große Halali".

In seiner neuen Veröffentlichung „Wir Jäger vom Müggelsee" beleuchtet er einen Zeitraum, der jagdgeschichtlich hochinteressant und vermutlich weitgehend unbekannt ist. Sicher werden viele Menschen denken, was kann jagdlich vom unmittelbaren Rand einer Großstadt schon berichtenswert sein, denn sie verbinden mit der Jagd eine weitgehend unberührte Natur, weit weg vom Lärm und der Unruhe der Zivilisation. Hobusch zeigt uns aber, dass es auch am Rande Berlins ruhige und gar nicht so kleine Flecken gibt, auf denen sehr wohl eine Jagdausübung möglich ist, und wo den Jägern jagdliche Freuden und Erfüllungen erwarten. Er hat in seinem Buch die Streckenliste einer Jägerin aus Friedrichshagen aufgenommen, die erstaunlich ist. In der Zeit von 1975 bis 1990 weist sie 56 Stücken Schwarzwild, 62 Stücken Rehwild, 4 Stücken Rotwild, darunter einen wirklich kapitalen ungeraden 22-Ender, 16 Füchse, 1 Marderhund, 2 Nerze, 2 Katzen und 60 Krähen und Elstern nach. Die dazugehörigen Fotos sprechen für sich.

Dann stellt er die Falknerei und das Hundewesen der „Jäger vom Müggelsee" vor, und dazu kann man nur sagen, dass sie sich damit nicht zu verstecken brauchen. Ausdrücklich hervorheben möchte ich auch die Pflege des jagdlichen Brauchtums durch die Berliner Jagdgesellschaften, deren Würdigung durch Hobusch mir besonders erwähnenswert erscheint.

Jagdgeschichtlich sind aus heutiger Sicht Hobuschs Ausführungen zur Regelung des Jagdwesens in Berlin von besonderem Interesse, denn Berlin hatte ja eine eigene Gesetzgebung. Dass dabei auch der erste Direktor des Forstwirtschaftsbetriebes Berlin, Carl-August Knoblauch, zu Worte kommt, freut mich besonders, denn ich habe ihn sehr geschätzt. Sehr aufschlussreich ist das, was er über den Ankauf von 13 Doppelflinten „mit Zubehör" durch den Berliner Magistrat schreibt. Als „Zubehör" sind vermutlich Zielfernrohre gemeint.

Zum Abschluss hat Knoblauch für 1955 u.a. notiert: „Es kamen drei Böcke und eine Ricke zur Strecke, davon zwei durch Jagdausübung von Angehörigen der sowjetischen Streitkräfte während der Schonzeit, ein Stück wurde überfahren, und ein Bock ist während des Winters im Langen See beim Wechseln auf die andere Uferseite ertrunken." Weiterhin wurden 143 Hasen – von 245 geplanten –, 62 Enten und 1.626 Krähen und Elstern erlegt. Auch das ist für die Historie interessant!

Zur Zeitgeschichte gehörte auch eine mehr oder weniger staatlich verordnete Verbundenheit mit den Angehörigen sowjetischer Garnisonen, und dies schloss auch gemeinsame Jagden mit sowjetischen Offizieren ein. Dazu gab es eine offizielle Vereinbarung, durch die diese heikle Angelegenheit formell geregelt war. Heikel deshalb, weil es immer wieder vorkam, dass die „Freunde", wie die sowjetischen Militärangehörigen von den DDR-Genossen umgangssprachlich genannt wurden, bei ihrer Jagdausübung die „Grenzsteine im Rucksack" hatten, auf deutsch „wilderten". Sei ihm, wie ihm sei, Hobusch konnte dieses Thema in seinem Buch nicht ausklammern und hat es mit der gebotenen Objektivität behandelt...

Ich gratuliere Erich Hobusch und dem Sutton-Verlag zu ihrem Buch „Wir Jäger vom Müggelsee" und wünsche ihm viele, interessierte Leser.

Zehdenick, 21. Januar 2006

Katrin Brandel
Antiquariat Brandel
Scharnweberstr. 59
12587 Berlin-Friedrichshagen

Ein ermordeter Förster am Müggelsee

Friedrichshagener Geschichte

Dass Erich Hobusch ein viel gelesener, also erfolgreicher Autor ist, stellte ich schon als Jungbuchhändlerin im Berliner Volksbuchhandel fest. Titel wie „Das große Halali", „Der grüne Ring – Erholungsgebiete in und um Berlin" oder auch „Auf Schleichpfaden" und „Am grünen Strand der Spree" konnten wir meist in mehreren Auflagen auf den Büchertischen präsentieren.

Jahre später, heute in meinem Antiquariat, begegnen mir diese Bücher von damals wieder, antiquarisch, aber immer noch beliebt und gesucht von ortsgeschichtlich Interessierten und Bücherfreunden. Und nun war es eigentlich fast zwangsläufig, dass ich den Autor auch persönlich kennen lernte!

Denn Erich Hobusch hatte sich, als profunder Kenner des Berliner Jagd- und Waldwesens, natürlich auch mit Köpenicker Forstgeschichte beschäftigt. So machte er mir, als Herausgeberin der ortsgeschichtlichen Publikationsreihe „Friedrichshagener Hefte" den Vorschlag, über ein dunkles und geheimnisvolles Vorkommnis Friedrichshagener Geschichte zu schreiben.

Unter dem spektakulär klingenden Titel „Der Förstermord am Müggelsee. Zur Geschichte der Revierförsterei Müggelsee" konnten wir am 28.September 2001 sein Heft, die Nummer 37 der Reihe, präsentieren. Es ist die spannend dargestellte, akribisch recherchierte Abhandlung über die bis heute noch ungeklärten Ereignisse am Nordufer des Müggelsees, bei der der Königliche Förster Emil Schwarzenstein am 23. Januar 1908 hinterrücks und gewaltsam den Tod fand und stellt die jahrelangen Bemühungen des Kriminalkommissars und Journalisten Otto Busdorf dar, der dieses Verbrechen mit publizierte.

Zusätzlich legt Hobusch eine ausführliche Darstellung der Entwicklung der Revierförsterei Müggelsee vom „Forst-Etablissement Theerofen" bis zur Försterei der Gegenwart vor.

Nun wäre aber Erich Hobusch nicht der als einfallsreich und umtriebig bekannte Autor, wäre nicht auch seine Buchpräsentation eben dieses Buches einfallsreich, geheimnisvoll und bühnenreif: Der Autor las aus seinem

Manuskript und ließ von Darstellern die Ereignisse der Mordnacht am historischen Tatort in einem von Fackeln illuminierten abendlichen Försterei-garten nachstellen. So manchem Zuschauer war es sicherlich schauerlich zu Mute...

Dank seiner Initiative wurde an dieses grausige Kapitel Friedrichshagener Ortsgeschichte nicht nur in einer Publikation gedacht. Auch das bereits 1908 am Tatort aufgestellte Gedenkkreuz, das mit den Jahren verschwand, wurde durch seine Anregung nun wieder aufgestellt und mit einer Gedenk-tafel versehen.

Ich wünsche Herrn Erich Hobusch weiterhin zahlreiche außergewöhnliche Ideen und viel Kraft bei seinem weiteren publizistischen Schaffen!

Katrin Brandt

Berlin-Friedrichshagen, im Mai 2007

Jürgen Dittner

Berlin-Zehlendorf

Bundesvorstand der Natur-Freunde Deutschland, Fachbereichsleiter Natursport&Wandern

60, 70, 80 – zunehmend weise und noch immer auf Reise!

Persönliches und Gedankliches: Ideen, Projekte, Perspektiven sprudeln.

Die Internet-Anschrift „hoherbusch" ist Programm und Anspruch. Erich kann motivieren, einbeziehen, vernetzen und delegieren! und das wirklich gut! Nach einem Gespräch – immer spannend, fesselnd und meist zeitlich länger als geplant – gehen die Partner mit Arbeitsaufträgen nach Hause. *„Drücken" ist nicht möglich. Erich hat eine sichere Wiedervorlagemappe* und er bleibt hartnäckig am Ball.

Schon vor dem offiziellen Ende der DDR (im Sommer 1987) lernte ich Erich in seinem Garten im Erpetal kennen. Die Natur und die NaturFreunde haben uns verbunden. Wir wurden schnell Freunde, was leider nicht mehr immer selbstverständlich ist in unserem Verband. Im November 1989 wurden wir beide in den Bundesvorstand der NaturFreunde gewählt und hatten so auch einen formalen Arbeitsbezug, eine organisatorische Grundlage.

Erich wurde zuständig für Fragen der neuen Bundesländer, ich als stellvertretender Bundesvorsitzender zuständig für Aus- und Fortbildung/Sport & Natur – später als Fachbereichsleiter Natursport & Wandern. So entwickelten wir Projekte und Ideen und versuchten, diese in gemeinsamer Arbeit umzusetzen. So lernten wir uns zunehmend besser kennen, unsere unterschiedlichen Sozialisationen mit ihren Stärken und Schwächen zu verstehen und zu nutzen, im Interesse unseres Verbandes und seiner Mitglieder. Viel mehr wäre möglich, erreichbar gewesen. Oft waren wir zu ungeduldig, vielfach jedoch standen die Vorbehalte aus 40 Jahren getrennter deutscher Entwicklung sowie das klassische Süd-Nord-Gefälle und verbandlich-verfestigte Strukturen einer vorwärts gerichteten Entwicklung entgegen.

Erich ist so vielseitig, ganzheitlich und Nachhaltigkeitskriterien verpflichtet, dass es schwer fällt, einzelne Aktivitäten zu benennen. Das muss dem „Gesamtwerk Hobusch" vorbehalten bleiben. Bei dem Risiko, etwas zu vergessen, nenne ich hier nur: Kooperationsvereinbarung der NF-D mit dem Deutschen Anglerverband und deren praktische Umsetzung in den

jeweiligen „Flusslandschaften des Jahres"; die Berufung des gemeinsamen „Fachbeirates für Gewässerökologie". Das international von der DDR gut eingeführte ITTF (Internationales Treffen der Touristen und Familien) wurde unter dem Dach der NaturFreunde Internationale geholt und kombiniert mit der „Landschaft des Jahres-1993/1994 Odermündung" durchgeführt. Mit der „Flusslandschaft des Jahres 2002/2003 -. ILZ" (in Ostbayern) wurden gleichzeitig alte Schmugglerpfade von den NaturFreunden wieder entdeckt und mit modernen touristischen Elementen nachvollziehbar „wanderbar" gemacht. Für die „grünen Wege in die Natur" wurden Richtlinien zur Ausbildung von Wegemarkieren und Wanderleitern erstellt, entsprechende Lehrgänge durchgeführt und ein NaturFreunde-System zur einheitlichen Wegemarkierung entwickelt und verbindlich beschlossen.

Um die organisatorische Kraft der NaturFreunde zu stärken und das Ehrenamt von Verwaltungsaufgaben für inhaltliche Arbeit freizustellen, kümmerte Erich sich auch verstärkt um die Verbandsreform. Die Ideen der Regionalen-Geschäftsstellen und Kompetenzzentren gehen auf seine Vorschläge zurück. Als sinnvoll akzeptiert, aber wegen vieler Vorbehalte noch vielerorts nicht umgesetzt. Der historische Hintergrund des Sachbuch-Autors Hobusch kam auch den NaturFreunden zu Gute. Die Archiv-Arbeit wurde intensiviert, historische Publikationen herausgegeben, eine Historische Kommission gegründet und fünf Geschichtsseminare in Berlin durchgeführt, wobei der Natur- und Umweltschutz- Gedanke immer Beachtung fand.

Abschließend noch der Hinweis, dass Erich bei aller historischen Orientierung den modernen Medien gegenüber sehr aufgeschlossen ist, auch hier der verbandlichen Entwicklung weit voraus war. So schließt sich der Kreis, der einst im Kleingarten im Erpetal begann – wo noch immer im Grünen viele Gespräche und Ideen „geschmiedet" werden.

Dazu herzliche Glückwünsche, Berg frei und Freundschaft.

Berlin-Zehlendorf, im Mai 2007

Arnold Hankel
Berlin-Müggelheim

Forstamt Köpenick, Leiter
des Lehrkabinetts Teufelssee
in den Müggelbergen

„Alt wie ein Baum..."

„Alt wie ein Baum möchte ich werden
mit Wurzeln, die nie ein Sturm bezwingt.
Alt wie ein Baum, der all die Jahre
so weit-weit-weit-weitkühlende Schatten bringt."

Dieses Lied der Puhdys gehörte mit zu meinen ersten Begegnungen mit Erich Hobusch vor mehr als 30 Jahren. Damals hatte der Forstwirtschaftsbetrieb Groß-Berlin einen Waldlehrpfad um den Teufelssee in den Müggelbergen im Bezirk Köpenick errichtet, für dessen Betreuung ich eingestellt wurde. Es ging darum, ein pädagogisches Konzept zu entwickeln und umzusetzen. Ein wichtiger Schritt war die Eröffnung eines Lehrkabinetts im neu errichteten Info-Gebäude im Blockhausstil anlässlich der „Woche der sozialistischen Landeskultur" im Mai 1972. Heute würden wir von einer Waldschule sprechen.

Erich Hobusch war als Bereichsleiter für Naherholung in der Einrichtung Ausflugs- und Erholungsgebiet Berlin-Köpenick mein Chef. Mir ist insbesondere in Erinnerung geblieben, dass Einzelheiten für ihn auch wichtig waren, er sah aber vor allem die Gesamtschau auf Natur und Umwelt und ihre effektive Präsentation und Wirkung auf die Öffentlichkeit. Erst später habe ich den Zusammenhang mit seiner früheren Tätigkeit als Museumsleiter erkannt.

Er hat es immer verstanden, auch und gerade andere für Vorhaben, die er für notwendig und wichtig hielt, zu interessieren und einzubeziehen. Etwa, wenn es um Fakten für neue Anschauungstafeln im Müggelturm oder um Entwürfe zur Gestaltung des Geländes in der Nähe des Teufelssees ging, jedes Mal waren andere Institutionen von Nutzen, und es bestand die Notwendigkeit, sie zu überzeugen. Dabei ist es vorgekommen, dass die erste Hürde, der zuständige Bezirksrat, zugleich auch die schwerste war. Erich Hobusch hat seine Positionen durchaus auch lautstark zu verteidigen gewusst, wie man es eben durch eine Doppeltür aus dem Nachbarzimmer vernehmen konnte.

Als Jäger fühlte er sich der Vorstellung und Außenwirkung einer weidgerechten Jagd sowie der Pflege des jagdlichen Brauchtums verpflichtet. Seine

Trophäen sind nicht nur knöcherne Zeugnisse an Wänden, sondern auch Schriften und Bücher und Erinnerungen der Besucher an die von ihm mit gestalteten Jagdausstellungen, so 1974 und 1983 am Teufelssee. Seit dieser Zeit besteht auch die Zusammenarbeit mit der Köpenicker Fotografin Christa Dohms, die ihre Bilder wieder zu seinem Buch „Wir Jäger vom Müggelsee" beisteuerte. Für das Lehrkabinett Teufelssee ist 1984 seine Broschüre „Zur Geschichte des Ausflugs- und Erholungsgebiets Berlin-Köpenick bis 1945" gedruckt worden.

Unser letztes gemeinsames Vorhaben war eine Würdigung des Lebens und Wirkens des Schriftstellers und Germanisten Dr. Curt Grottewitz anlässlich seines 100. Todestages im Jahr 2005. Dazu haben Erich Hobusch und Peter Morris-Keitel sein Buch „Sonntage eines großstädtischen Arbeiters in der Natur" neu herausgegeben und durch aktuelle Beiträge zur Nachhaltigkeit ergänzt. Den Beitrag zu seinem Volksbuch „Unser Wald" durfte ich dabei übernehmen. Das Buch ist auf einer Gedenkveranstaltung am 29.5.2005 in Müggelheim, dem letzten Wohnort von Curt Grottewitz von 1901 bis 1905, in Verbindung mit einer Ausstellung vorgestellt worden. Die anschließende Gedenkwanderung zum Teufelssee leitete Erich Hobusch.

Zusammenfassend fällt die Vielfalt der Tätigkeiten des Jubilars und ihre große Menge ins Auge. Eine Produktivität, die nur möglich ist bei stetigem familiären Rückhalt auch in schwierigeren Lebensabschnitten. Frau Hobusch sei es gedankt. Insofern gelten meine besten Wünsche für eine stabile Gesundheit und bei der Gestaltung weiterer Vorhaben der Familie Hobusch.

„Alt wie ein Baum möchte ich werden - mit Wurzeln, die nie ein Sturm bezwingt!"

Alles Gute

A. Hamker

Berlin-Müggelheim, 16. Mai 2007

Robert Hinz
Havelstadt-Seelensdorf

Oberlandforstmeister a.D., Leiter der Forstabteilung des Landes Brandenburg 1991-1994; Forstmeister, Leitung der Forstverwaltung beim Domstift zu Brandenburg 1958 -1990

Horrido & Weidmannsheil!

Ein herzliches Willkommen zum 80.

Wir sind dankbar, den Jubilar in voller Vitalität befeiern zu können und dankbar seiner Frau für die Begleitung durch die Jahre und für die angedeihte Pflege; dadurch konnte er seine Passion an drei Standorten pflegen.

Bauen und Bewahren ist der Auftrag des Menschen. Diesen Vorgaben ist Erich Hobusch mit Eifer und Gründlichkeit gefolgt. Zum Bewahren gehört auch sein unermüdliches Tun für den Naturschutz. Schutz durch Nutzung war wohl immer sein Leitgedanke. Er hat bei diesem Tun auch Extreme gewagt.

Wir lernten uns 1956 bei der Vorbereitung und Ablegung der Jägerprüfung in Burg bei Magdeburg kennen. Gemeinsam haben wir jedoch nicht gejagt. Die praktische Jagdausübung des Jubilars fand ihren Höhepunkt in der Zeit als Museumsdirektor in Waren/Müritz bis hin zur Tollwutspritze!

Erich Hobusch „jagte" nicht nur in der freien Natur sondern auch in der Jagdgeschichte mit Erfolg. Hier verweise ich auf den köstlichen Bildband „In alten Jagdchroniken geblättert". Im Vorspann heißt es wörtlich „dem Autor ist es gelungen, neben einer Reihe populär gewordener Publikationen und Zeugnisse für den Bildteil des vorliegenden Bandes eine größere Anzahl von Abbildungen zusammenzutragen, die als Erstveröffentlichungen nicht nur auf dem Gebiet der Jagdliteratur gelten können". Weitere jagdliche Arbeiten und andere Veröffentlichungen dienten der Bewahrung, kleine lokale Begebenheiten wurden für die kommenden Generationen festgehalten. Den noch Lebenden zur Freude und Erinnerung. Hier erwähne ich „Wir Jäger vom Müggelsee" und die Aufbereitung der Wilddiebsgeschichte in der Schorfheide.

Sehr eindrucksvoll war für mich das vom Jubilar organisierte Treffen von Jägern aus Ost und West im Frühjahr 1990 am Müggelsee. Wir wussten damals noch nicht, wie wichtig es war und ist, nach der Wende miteinander zu reden. Diese verbindende Begegnung wurde durch das gemeinsame Interesse im Umgang mit der Jagd erleichtert. Weitere nach der Wende von ihm organisierte Veranstaltungen zeichnen sein Tun aus.

So das Treffen seiner NATOURAG Werbe- & Service-Agentur im Domstiftsforstamt Seelensdorf 1990 – ein echtes Erlebnis zum besseren Verstehen der Jäger und Naturfreunde aus Ost und West.

Als ehemaliger Landesforstchef bin ich Erich Hobusch für die Unterstützung und den weiteren Aufbau des Forstmuseums in Fürstenberg/Havel dankbar. Es ist gut, dass seine Lebenserfahrungen für den Wald und seine Darstellungen mit einfließen. Unter dem Motto des alten forstlichen Leitsatzes „Was war, was ist und was soll werden" mögen diese Vorhaben weiter gedeihen.

Die frühe Ausbildung zum Lehrer hat die Verbindung zur Jugend nicht abreißen lassen. Dies gilt für die Jagd und auch für den Naturschutz. Erwähnen möchte ich auch die von ihm mitgestaltete Sperling-Ausstellung zu Brandenburg im Dom im August 1989 „Malerei und Grafik. Heinrich Sperling und Claus Sperling. Vater und Sohn." Jetzt erlebe ich den Jubilar mit großer Dankbarkeit und Eifer bei der Aufbereitung des Nachlasses der genannten Tier- und Jagdmaler Heinrich und Claus Sperling.

Zum Ausklang dieser Jubiläumsfeier wünschen wir Dir, Erich Hobusch, Deiner Frau und den Kindern weitere gute Zeit. Wir werden Dein Tun mit Freude, Taten und Dankbarkeiten weiter begleiten.

Seelensdorf, im Mai 2007

Herzlichen Glückwunsch!

FLJ-Gründungsmitglied Erich Hobusch wurde am 16. Mai 80 Jahre. Aus Anlass seines runden Geburtstages ernannte der Vorstand des gemeinnützigen Vereins den bekannten Jagdhistoriker und Jagdbuchautor zum Ehrenmitglied.

In seiner Laudatio hob Dr. Kühnle die besonderen Verdienste des Geehrten für das Niveau und das Vereinsleben des Forum Lebendige Jagdkultur hervor. Erich Hobusch habe als Mitglied der Gründungsversammlung (Schorfheide 1996) von Anbeginn des Vereinslebens die ideellen verfassungsmässigen Zwecke und Ziele des FLJ aktiv, selbstlos und kreativ ebenso in organisatorischer wie idealistischer Hinsicht gefördert. So habe er den Verein in den FACE-Club eingeführt und damit für die übernationale Verbreitung der Vereinsinteressen gesorgt.

Er hat sich auch in aktiven Bemühungen um Gestalt und Inhalt der ersten Anthologie des Vereins „Mit grüner Feder" mit einer der Gemeinschaft allein dienenden Initiative im ausschliesslich kollektiven Interesse Verdienste erworben, die sich von Partialinteressen anderer Mitglieder durch Selbstlosigkeit abheben. Allen Mitgliedern sei noch die gelungene und professionell organisierte Jahrestagung 2005 in Weimar in guter Erinnerung.

Markus Kurze
Burg bei Magdeburg

Mitglied im Landtag von
Sachsen-Anhalt

Zum Achtzigsten

Nicht nur für die Stadt Burg und das Jerichower Land war und ist Erich Hobusch ein Geschenk. Er ist ein eisenharter Arbeiter, der sich von nichts abbringen lässt, hat er sich erst einmal etwas in den Kopf gesetzt. Er ist immer aufgeschlossen für alles Neue, kontaktfreudig und emsig in seinem Tun. Um seine Ideen durchzusetzen, ist er robust in seinem Umgang. In der Internetsuchmaschine Google findet man 871 Einträge mit und über ihn.

Am 16.05.1927 wurde Erich in Gröbzig (Köthen/Anhalt) geboren. Nach der Lehre zum Bankkaufmann von 1941 bis 1944 kam er zum Arbeitsdienst und Militär. Als er 1946 aus englischer Kriegsgefangenschaft kam, absolvierte er die Neulehrerausbildung und ging 1947 in den Schuldienst nach Burg. Er hatte maßgeblichen Anteil am Aufbau des Burger Schul- und Heimatmuseums, dessen Leitung er ab 7.10.1949 übernahm. Ohne ihn und seine Hartnäckigkeit hätte es ein Museum nach dem Krieg wohl nicht wieder gegeben. Er half an der Ausgestaltung der 1000-Jahr-Feier in Burg und war neben Eberhard Lorenz einer der ersten, die mit Veröffentlichungen zur Burger Geschichte wieder begannen. 1956 ging er nach Mecklenburg und arbeitete in Waren/Müritz als Museumsdirektor. Seit 1964 lebt Erich mit seiner Frau Elisabeth und drei Kindern in Berlin. Dort war er bis 1970 als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Rat für Museumswesen der DDR tätig. Anschließend leitete er bis 1980 beim Rat des Stadtbezirkes Berlin- Köpenick das Erholungswesen. Im Oktober 1980 machte er seine Leidenschaft zum Beruf und wurde freischaffender Sachbuchautor.

Er widmet sich in unzähligen Veröffentlichungen der Jagd, dem Naturschutz, der Forst- und Regionalgeschichte des Elbe-Havellandes, Anhalts, Mecklenburgs, Berlins und Brandenburgs. So arbeitete er die Geschichte der jüdischen Synagoge seiner Geburtsstadt Gröbzig auf und brachte sich dann nach der Wende wieder in den Aufbau einer musealen Struktur in Burg ein.

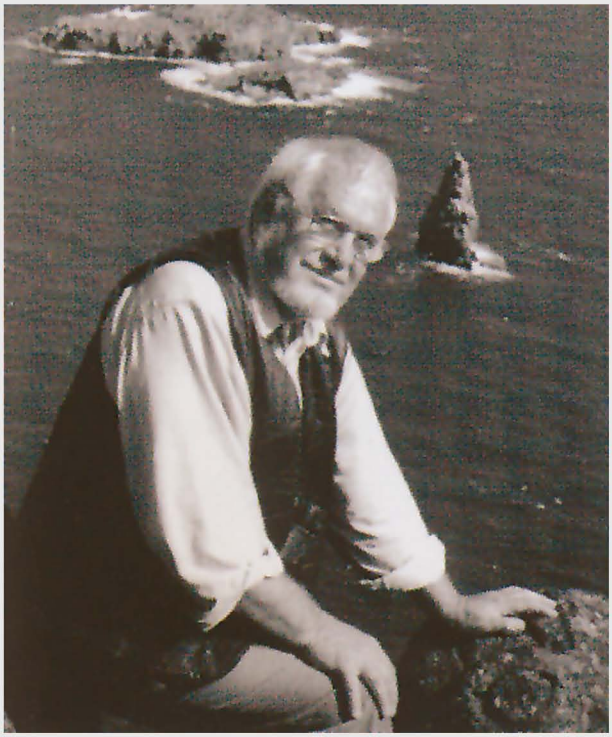
So lernten wir uns kennen, fanden viele Parallelen zwischen uns und stellten fest, dass sich Geschichte oftmals wiederholt. Er half mir von 1999 – 2002 bei meiner Arbeit, dem Versuch ein funktionierendes Burger Stadtmuseum wieder aufzubauen. Mit der Gründung des Heimatvereins Burg und Umgebung e.V. wird unsere Arbeit fortgeführt.

Viel Freude hat mir die gemeinsame Recherche und Veröffentlichung gemacht, als wir mit Heinz Jericho und Bernhard Ruth 2003 die Geschichte des Burger Museums unter dem Titel „Vom Burger Schützenhaus zur Stadthalle" herausgaben.

Unter dem Motto „Wer rastet, der rostet!" wünsche ich Dir, lieber Erich Hobusch, alles Gute und Gesundheit zum 80. Geburtstag, und bleib so, wie Du bist!

Markus Kurze

Burg bei Magdeburg, 16.05.2007



Henry Makowski auf Rapa Nui, der Osterinsel

Henry Makowski
Hamburg-Dahlem/Marienau

Buch- und Filmautor,
Senior-Naturschutzaktivist

Begegnungen am Ostufer der Müritz

Vom Ruf der Kraniche

Es gibt eine Suchtkrankheit, die weltweit verbreitet, aber in keinem medizinischen Sachbuch zu finden ist. Unter Eingeweihten ist sie bekannt unter dem Kürzel „CC", dies heißt „Crane Crazy" und bedeutet „kranichsüchtig". Wer von dieser Infektion einmal befallen wurde, trägt sie ein Leben lang mit sich herum. Zu diesem Kreis gehört auch unser Jubilar Erich Hobusch.

Unter seinem umfangreichen schriftlichen Werk findet sich eine Rubrik „Der Ruf der Kraniche". Zwischen 1959 und 1994 publizierte er ein Dutzend Beiträge, die sich mit diesem bekannten und doch geheimnisumwobenen Vogel befassen. Geheimnisumwoben deshalb, weil zum Zeitpunkt des Wirkens des Autors in der Mecklenburger Müritzregion noch unbekannt war, wo eigentlich die Winterquartiere dieser Großvögel lagen. Das Ostufer der Müritz war zu jener Zeit zu einer Pilgerstätte für Kranichfans aus West und Ost geworden. Alljährlich versammelten sich hier auf dem herbstlichen Durchzug mehrere Tausend Kraniche. Dies in Sichtweite von Müritzhof, der ersten deutschen Lehrstätte für Naturschutz. Wer Kraniche in Massen sehen und erleben wollte, kam an die Müritz.

Hier versammelten sich alle bekannten Tierfotografen, Naturfilmer und Naturschutzaktivisten. Einer von ihnen, Karl Behrend (Buckow, Märkische Schweiz), wurde Mitglied unserer ersten Suchexpedition nach Kranichen, die wir Ende 1956 von Lüneburg aus starteten. Sie ging den Nil entlang bis in den Sudan. Diese Filmreise verlief auf den Spuren des berühmten schwedischen Tierschriftstellers Bengt Berg nach seinem Buch „Mit den Zugvögeln nach Afrika".

In jenen Pioniertagen des Kranichschutzes war Treffpunkt neben der Lehrstätte Müritzhof das Müritz-Museum in Waren/Müritz, das Erich Hobusch von 1956 – 1963 leitete. Hier liefen die Fäden zur Kulturgeschichte der Kraniche zusammen. Besucher bekamen sie in einer eindrucksvollen Ausstellung präsentiert, konzipiert und gestaltet von Horst Schröder und dem Museumsdirektor. Die vielfältigen Beziehungen des Kranichs finden sich zum ersten Mal in der Literatur aufgezeichnet 1978 in Erich Hobuschs Buch „Das große Halali" unter dem Titel „Jagd auf Kraniche".

Doch unser Jubilar beschränkte sich nicht darauf, eine breitere Öffentlichkeit mit dem Leben und der Geschichte der Kraniche vertraut zu machen. Als ehrenamtlich tätiger Kreisbeauftragter für Naturschutz (1952 – 1990) bewies er seine Bodenhaftung im Naturschutz in der Durchführung von praktischen Maßnahmen zur Sicherung und Erhaltung von Brutplätzen des Kranichs und ihrer Rastbiotope.

Als 1989 die Mauer fiel, saßen wir, Erich und ich, zusammen in Bonn auf einer Arbeitstagung zur Geschichte des deutschen Naturschutzes. Wir berieten, wie wir diese im Rahmen einer damals deutsch-deutschen Kooperation aufarbeiten wollten. In die nachfolgende Wiedervereinigung wurden nicht nur eindrucksvolle und einzigartige Landschaften als „Tafelsilber" eingebracht, auch die Erfahrungen gehörten dazu, die die ostdeutschen Naturschutzaktivisten in ihrem Umgang mit seltenen Tierarten sammeln konnten. Bei dem Kranich führten sie dazu, dass dieser Vogel zu einer Art Symboltier wurde für einen erfolgreichen Naturschutz.

Dies nicht nur im Herzen Mitteleuropas. Auch bei den Japanern haben Kraniche Kultstatus. Sie stehen für Glück und langes Leben. Man verschickt seine Grüße mit kleinen sorgfältig gefalteten Papierkranichen und wünscht „Tsuru sen nen" das heißt „Tausend Jahre für den Kranich".

In diesem Sinne grüßt

Herty Makowski

Hamburg-Dahlem/Mainau, Mai 2007

Ferdinand Peschel
Berlin-Friedrichshagen

Dipl. Gartenbauingenieur
Leiter des Gartenamtes
Berlin-Köpenick von 1961
bis 1991; KNB Köpenick I
von 1961 bis 1991

Ehrenamtliche Naturschutzarbeit im Stadtbezirk Berlin-Köpenick bis 1991

Nach der Bildung der Gartenämter in den Berliner Stadtbezirken nahm im Januar 1961 der damalige Bezirks-Naturschutz-Beauftragte (BNB), Dipl. Gärtner Günter Bickerich, Verbindung mit den Gartenamtsleitern auf, um sie als KNB für die jeweiligen Stadtbezirke zu werben. Im Stadtbezirk Köpenick übernahm ich dieses Ehrenamt, um in Zusammenarbeit mit dem Forstwirtschaftsbetrieb, dem Wasserwirtschaftsbetrieb und gesellschaftlichen Organisationen die ersten Maßnahmen des Naturschutzes und der Landeskultur zu planen und durchzuführen.

Eine der vordinglichsten Aufgaben war es, die Liste der Naturdenkmale im Stadtbezirk zu aktualisieren und neue Objekte (vor allem Bäume, die über entsprechende Kriterien verfügten) zu erfassen und auszuzeichnen. Ein weiterer Schwerpunkt war die Pflege sowie die Beschilderung der Naturschutz-Gebiete (NSG) Krumme Laake und Püttberge sowie der Schutz der Flächen-Natur-Denkmale (FND) Kleingewässer und Feuchtgebiete. Mit dem Inkrafttreten des Landeskulturgesetzes der DDR vom 14.05.1970 und dessen Durchführungsbestimmungen erhielt der Naturschutz einen wesentlich höheren Stellenwert.

Auf der Grundlage des Gesetzes über die örtlichen Volksvertretungen lag die staatliche Leitung und Planung des Erholungswesens im Stadtbezirk im Verantwortungsbereich des Stadtbezirksrates für Erholungswesen. Diese Funktion eines hauptamtlichen Ratsmitgliedes für Erholungswesen war innerhalb der Berliner Stadtbezirke nur für Köpenick bestätigt worden. Ihm unterstand nachgeordnet die „Einrichtung Ausflugs- und Erholungsgebiet", die als kommunaler Dienstleistungsbetrieb sämtliche Erholungseinrichtungen (Campingplätze, Bäder, kommunale Bootshäuser) bewirtschaftete. Der Stadtbezirksrat Albert Kotulla (CDU) war auch für den Naturschutz und Landeskultur im Stadtbezirk verantwortlich. Seit 1971 wurde unter der Leitung seines Bereichsleiters E. Hobusch eine „Arbeits- und Koordinierungsgruppe sozialistischer Landeskultur im Stadtbezirk Berlin-Köpenick" gebildet. Bereits seit 1968 hatte die Stadtbezirksversammlung Köpenick, als eine der ersten Volksvertretungen in der DDR, eine „Ständige Kommission für Landeskultur und Erholungswesen" gebildet, die unter Leitung

des Direktors des Forstwirtschaftsbetriebes Berlin, Carl-August Knoblauch, stand. Die Schaffung dieser straffen kommunalen Strukturen waren Voraussetzungen für eine umfassende Planung, Leitung und Umsetzung der anstehenden Aufgaben der Landeskultur, des Naturschutzes sowie des Erholungswesens im größten und grünsten Stadtbezirks Ostberlins.

Ab 1971 wurden auf der Grundlage des Landeskulturgesetzes im Stadtbezirk Köpenick drei Naturschutzaktivs mit je einem Kreis-Naturschutz-Beauftragten berufen.

Der **KNB-Bereich Köpenick I** umfasste das Waldgebiet zwischen Dahme und Spree, mit den Ortsteilen Köpenick, Wendenschloss und Müggelheim, und wurde von mir geleitet.

Mit 34 Natur-Schutz-Helfern (NS-H), die aus allen Schichten der Bevölkerung kamen, wurden folgende Aufgaben wahrgenommen:

Anbringen und betreuen von Nistkästen im Waldgebiet. Alle Kästen wurden vom Revierförster L. Mage (Müggelheim) selbst angefertigt. Der Jagdhörnbläser Heinz Ludwig war ein sehr aktiver ehrenamtlicher Naturschutz-Helfer, der zahlreiche Nistkästen betreute und im Jagdkollektiv auch als Hundeführer wirkte. Für das Anbringen der Nistkästen konstruierte er sich eine Leiter, die er als Fahrradanhänger und Transportgerät überall im Wald mitnehmen konnte.

Gemeinsam mit den Forst-Schutz-Helfern (FSH) einrichten und betreuen von Futterplätzen für Rehwild und Singvögel im Waldgebiet.

In jedem Jahr, kurz vor Saisoneröffnung, aktives Mitwirken bei der Durchführung der Aktion „Saubere Wälder".

Überprüfung aller 67 Natur-Denkmale (ND) mit dem Schwerpunkt „Bäume" auf Gesundheitszustand, Gefahrenquellen und Beschilderung. Hierzu wurde von einer AG „Junge Naturschutz-Helfer" der 22. Grundschule Köpenick unter Leitung der Biologielehrerin Frau Rössler eine umfangreiche Dokumentation erarbeitet. Diese enthielten eine Kartierung, bildliche Darstellungen sowie die Vermessungen der Kronen und der Stämme. Oft reichten die amtlichen Schilder für die Kennzeichnung der Natur-Denkmale nicht aus, so dass der NS-H. K.H. Kroll in Eigeninitiative neue anfertigte.

Mithilfe beim Bau und bei der Unterhaltung des Wanderlehrpfades um den Teufelssee sowie bei der Einrichtung das ersten Lehrkabinetts am Teufelssee 1972.

Mitwirken bei der Reinhaltung von Kleingewässern und Feuchtgebieten, wie Thyrn, Kuhgraben, Bauersee und am Ostufer des Teufelssees. Bei Trockenperioden wurden durch NS-H sowie Mitgliedern der Fachgruppe Feldherpetologie tiefere Gruben ausgehoben, um den Bestand der Lurche und Kriechtiere im Feuchtgebiet zu erhalten.

Im Jahre 1975 wurde bekannt, dass die Architekten des Stadtplanungsamtes beim Magistrat an Bauplänen arbeiteten, um eine Rodung von 80 ha Stadtwald in der Kämmereiheide vom Krankenhaus Köpenick bis fast an den Müggelsee für den Wohnungsbau vorzubereiten. Es galt auch in Berlin das ehrgeizige Wohnungsbauprogramm der Regierung durchzusetzen. Man wollte deshalb ausgedehnte große neue Wohngebiete im Köpenicker Waldgebiet des LSG „Berliner Stadtwald" errichten. Als dieses Vorhaben den drei KNB bekannt wurde, organisierten sie eine Unterschriftensammlung, so dass, unter dem Protest der Bürger und des Forstwirtschaftsbetriebes, nur 25,7 ha Stadtwald für den Wohnungsbau (Allende I. und II.) freigegeben und bebaut wurden.

Der **KNB-Bereich Köpenick II** erstreckte sich nördlich von Müggelsee und Spree bis an die Stadtgrenze an den Orten Waldesruh, Münchehofe und Schöneiche und umfasste die Ortsteile Hirschgarten, Friedrichshagen, Rahnsdorf und Hessenwinkel. Die zuständigen KNB waren von 1971 bis 1977 der Revierförster Gerhard Pretzsch, von 1977 bis 1991 Erich Hobusch. Analog der Aufgaben, wie sie im KNB-Bereich I bereits genannt wurden, bestanden die Schwerpunkte der Naturschutzarbeit in der Betreuung der Landschafts-Schutz-Gebiete: LSG Erpetal sowie LSG Fredersdorfer Mühlenfließ. Zum Schutz der Erdkröten im Fredersdorfer Mühlenfließ entstand mit Hilfe der Natur- und Heimatfreunde aus Schöneiche, die Familie Müller sei besonders genannt, der erste Krötenschutzzaun in Ostberlin. Alljährlich erfolgte die Umsetzung der geretteten Kröten ins Mühlenfließ. Durch eingeleitete Maßnahmen zur Vertiefung und Entschlammung des Staubeckens konnten die Kröten in diesem Gebiet überleben.

Im LSG Erpetal, der Wiesenlandschaft des Neuenhagener Mühlenfließes (ehemals Erpe), galt es 40 ha naturnahe Wiesenlandschaft, als grüne Oase zwischen den Ortsteilen Friedrichshagen und Hirschgarten, weiter naturgerecht zu pflegen und zu erhalten. Es ist eines der wenigen noch erhaltenen

natürlichen Fließtäler Berlins. Seit Jahrzehnten steht diese große, eindrucksvolle idyllische Auenlandschaft mit noch einigen typischen Feuchtwiesen unter Landschaftsschutz. Dabei stand die Renaturierung der durch Menschenhand geschaffenen naturnahen Kulturlandschaft im Mittelpunkt der Bemühungen für eine ökogerechten Bewirtschaftung der Erpewiesen. So fand im Juni 1981 während der Festwoche „Köpenicker Sommer", im Rahmen der Kulturbund-Aktion „Gestaltete Umwelt – gepflegte Landschaft-mach mit!" ein großer freiwilliger Arbeitseinsatz statt, der zur Verbesserung der Wiesenlandschaft beitrug. Dieses Projekt wurde auch nach der politischen Wende durch den Leiter der Interessengemeinschaft (IG) „Erpewiesen" der NaturFreunde Berlin, Erich Hobusch, bis zum „Landschaftsstag Erpewiesen" 1993 fortgeführt.

Auch die Arbeitsgemeinschaft (AG) „Junge Naturschutz-Helfer Friedrichshagen" wirkte bei den Pflegearbeiten aktiv mit und unternahm zahlreiche Exkursionen und Wanderungen zu naturkundlichen Sehenswürdigkeiten.

Der KNB-Bereich Köpenick III lag südlich der Dahme und des Langen Sees, sowie zwischen dem Zeuthner- und dem Krossin-See. Im Norden wurde dieses lang gestreckte Waldgebiet durch den Berliner Stadtteil Bohnsdorf und die Gemeinde Eichwalde begrenzt. Der zuständige KNB in dem ausgedehnten Waldgebiet des LSG Berliner Stadtwald war Karl Baier. Als begeisterter Jäger war er gleichzeitig der Jagdleiter für dieses Gebiet. Dadurch bestand eine vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Natur- und Forst-Schutz-Helfern sowie den Kollektivjägern. Besondere Aufmerksamkeit schenke der KNB auch den in seinem Gebiet befindlichen Kleingewässern und Feuchtgebieten. Die „Krumme Lake" wurde zu einem Modellprojekt der Renaturierung ausgebaut. Auch der „Plumpengraben", das „Lange Bruch" und der „Dorfteich Karolinenhof" waren in die ehrenamtlichen Pflegearbeiten einbezogen.

Die Anleitung und Koordinierung der Naturschutzarbeit in den drei Köpenicker KNB-Bereichen erfolgt einmal durch den Stadtbezirksrat für Erholungswesen zum anderem durch den Bezirks-Naturschutz-Beauftragten (BNB), Oberforstmeister Dr. Ihlenfeld. Alle anderen Berliner KNB wurden vom BNB sowie von der Fachabteilung Naturschutz beim Magistrat von Berlin direkt angeleitet. In der Regel fanden vierteljährlich entsprechende Beratungen statt und viele Exkursionen und Arbeitseinsätze wurden gemeinsam mit den Natur- und Heimatfreunden im Kulturbund organisiert.

Ferdinand Pohl

Berlin-Friedrichshagen, im Herbst 2007

Schul- und Heimatmuseum Burg

Lieber Erich,

die Bekanntschaft und die Freundschaft mit und zu Dir habe ich Gisela zu verdanken, die seit Mai 1951 Deine Mitarbeiterin im Museum in der Pieschelschen Anstalt war. Mit Deinem Fleiß, Deinem Wissen und Können, Deinem Eifer und vor allem Deiner Beharrlichkeit hattest Du aus den Resten der einst sehr beachtlichen Bestände das alten Burger Museums, die nach Kriegsende noch vorhanden waren, wieder ein kleines Museum gemacht.

Danach konntest Du Deine Ideen einbringen, damit aus dem alten Burger Schützenhaus in der Bahnhofsstraße das neue „Burger Schul- und Heimatmuseum" wurde. Die feierliche Eröffnung war am 8. Mai 1953. Aus beruflichen Gründen hast Du 1956 mit Deiner Familie Burg verlassen, Deine Beziehungen zu Burg aber nie aufgegeben. Zu Deinem achtzigsten Geburtstag wünsche ich Dir alles Gute, viel Gesundheit und ein noch viel längeres Leben.

Horst Pohle

Burg, im Mai 2007

Gisela Porth

(1923-1997) in der Tracht des Elbe-Havel-Landes im Garten des Burger Museums, 1955

Hans Prang
Berlin

Reisejournalist und Sachbuchautor. Bis 1990 Abteilungsleiter in der Redaktion „Neue Berliner Illustrierte“ (NBI).

Der Autor mit dem Jager-Janker

So ganz genau kann ich mich nicht erinnern, ist es doch immerhin schon mehr als dreißig Jahre her, da Erich Hobusch erstmals in mein Redaktionsstübchen kam. Aber noch heute würde ich wetten, dass er schon damals einen Jager-Janker trug.

Das war etwas ungewöhnlich in jener Zeit, doch war Erich mir als Verfasser touristischer Literatur bekannt und als Autor willkommen (sein „Grüner Ring", Ausflugstips für Berlin und Umgebung', steht noch heute in meinem Bücherregal, allerdings nur noch zur Erinnerung, denn diese Tipps der damaligen Zeit sind heute kaum noch zu empfehlen). Erich hatte einiges über die Tierwelt der Heimat zur Veröffentlichung vorzuschlagen, noch mehr aber zu erzählen. Zum Beispiel über Schmuggler, Pascher, Wilddiebe und über Förstermörder gar. Da konnte ich leider nicht zugreifen, denn die NBI war zwar die größte Illustrierte der kleinen DDR, doch für solche „Außenseiter der Gesellschaft" gab es in ihr kaum einen Platz. Erich und ich waren dennoch froh, wenigstens etwas über Wildtiere ins Blatt bringen zu können.

Was die einfachen Jäger anlangte, so wurde im Arbeiter- und Bauernstaat deren Einsatz zum Schutz der Natur zwar gebilligt, zu den „Helden der Arbeit" jedoch gehörten sie kaum. Sie wurden auch nicht eingeladen, wenn die Landesfürsten Honecker und Mittag die Partei- und Politprominenz aus vieler Herren Länder zur „Staatsjagd" in die Schorfheide luden. Denen wurde dort nach althöfischer Sitte das edelste Wild scharenweise vor die Flinten getrieben (Abschuss garantiert!). Und Honecker selbst ließ sich als vorzüglicher Schütze feiern.

Da musste es schon wie eine Provokation wirken, als Erich Hobusch 1978 „Das große Halali" veröffentlichte, eine ‚Kulturgeschichte der Jagd und Hege der Tierwelt', die für ein verantwortungsbewusstes Weidwerk eintrat, für Aufsehen sorgte und auch international gefragt war. Allerdings kam der Prachtband in den ersten Auflagen kaum in die einheimischen Buchläden, weil die größten Teile der Auflagen (wie es so schön hieß) in den Export gingen. Für Fachleute allerorten jedoch war er ein Ereignis, galt und gilt noch heute international als Standardwerk der Jagd und der Hege. Die Nachfrage stieg. Und, wachsam wie sie waren, erkannten die Finanzverwalter der

armen DDR, dass sich damit eine Quelle für harte Devisen auftat. So gab es weitere Neuauflagen und Lizenzverträge mit „Spezial-Verlagen" in Österreich, BRD, Frankreich und den USA, aber auch für eine repräsentative Sonderausgabe für den Militärverlag der DDR.

Als die Wende kam, ließen sich endlich viele von Erichs Vorstellungen erfüllen. Er erlebte nicht jene Zeit, er gestaltete sie mit der ihm eigenen Beharrlichkeit und Zielstrebigkeit. Bereits im Januar 1990 wurde in seinem Kietz Köpenick eine erste lokale Gruppe der „NaturFreunde" gegründet. (vgl. S. 105 ff)

Erich war auch von Anfang beim Club der Tourismusjournalisten (CTOUR) dabei, wo wir uns wieder begegneten. Er berichtete aus vielen Ländern, wir nahmen gemeinsam an Pressereisen teil, und ich konnte – als Erich neue Reiseführer editierte – nun auch einmal für ihn Texte schreiben.

Und natürlich gab es für den passionierten Nimrod Hobusch als Autor und als Herausgeber keinerlei Beschränkungen mehr, über die Jagd und Hege, ihre Geschichte und ihre Nützlichkeit, über bekannte Weidmänner aus nah und fern, aber auch über Wilderer und Schmuggler, selbst über Förstermorde zu publizieren. So ist seitdem kein Jahr vergangen, in dem nicht mindestens ein Buch von ihm erschienen ist. Und sein lokales Revier, die Wälder in Berlins Osten, besonders herauszustellen, hat er dabei nicht vergessen.

Erich Hobusch ist jetzt 80 Jahre alt, und er trägt immer noch einen Jager-Janker. Wenn er nun an der „Strecke" steht und die Zahl seiner Trophäen (Prachtbände, Bücher, Anthologien, Artikel, Abhandlungen und selbst kleinste Notizen) betrachtet, deren genaue Zahl er bei seinem Ordnungssinn und seiner von mir immer wieder bewunderten (und auch beneideten) Präzision nur ganz allein kennt, dann wird ihm das Hifthorn nicht das Signal „Jagd vorbei" blasen, sondern nur ein ganz besonderes aufmunterndes „Großes Halali". Die Pirsch geht bestimmt weiter. Erich Hobusch ist kein Jäger, der so einfach die Flinte ins Korn wirft.

Berlin-Altglienicke, Mai 2007

Günter Rhein

Stadt Waren (Müritz)

Bürgermeister

Zum Geleit

Die Eröffnung der Sonderausstellung „WENN DIE KRANICHE … Begegnungen an der Müritz“ im Stadtgeschichtlichen Museum unserer Stadt zur Geschichte des Naturschutzes in Waren (Müritz) wurde zu einem Zusammentreffen von Menschen, die sich bis heute engagiert für den Erhalt und den Schutz der Natur an der Müritz einsetzen. Schon in der Vorbereitungsphase waren Erinnerungen an eine Zeit wach geworden, die nicht der Anfang der Naturschutzarbeit war, ihr aber neue Impulse verlieh.

Vor 50 Jahren trat Erich Hobusch seine Stelle als Direktor des Müritz-Museums in Waren (Müritz) an. Es galt, sowohl die beiden Warener Museen zu einer neuen zeitgemäßen Einrichtung zu vereinen, wie auch die langjährigen Anstrengungen für den Erhalt der Landschaft und der Tier- und Pflanzenwelt an der Müritz weiter zu führen. Verdienstvolle Vorarbeiten hatten Carl Hainmüller und Carl Bartels geleistet. Mitstreiter von Erich Hobusch waren Horst Schröder, Karl-Heinz Moll sowie die Leiter der Lehrstätte für Naturschutz in Müritzhof, Kurt und Erna Kretschmann. Nicht zu vergessen sind die vielen, meist ehrenamtlich tätigen Enthusiasten.

Das Müritz-Museum nahm die naturhistorischen Sammlungen des Maltzaneums und die historischen Bestände des Heimatmuseums auf und fungierte damals als Kreisnaturschutzverwaltung. Neben der wissenschaftlichen Museumsarbeit und der Sammlungstätigkeit nahm der praktische Naturschutz mit Exkursionen, Vorträgen, Ausstellungen, Publikationen sowie Arbeitseinsätzen und Forschungen im Gelände großen Raum ein. Für den Ausstellungsaufbau und die Gestaltung der Publikationen konnte Werner Schinko gewonnen werden, der damals als junger Grafiker in Röbel seinen Berufsweg begann. Durch ihn wurde der Kranich auch in seiner künstlerischen Umsetzung zum Symbol der Naturschutzarbeit an der Müritz.

Unter dem Dach eines „Müritz-Seen-Parks“ wurde die Verbindung von Naturschutz, der Entwicklung einer Erholungslandschaft und dem Tourismus geprobt. Eine bereits damals geborene Nationalparkidee passte aber noch nicht in die herrschende Politik.
Heute ist der 1990 ins Leben gerufene Müritz-Nationalpark zum Markenzeichen der Region geworden. Unter Beachtung der Schutzbestimmungen bietet er den Besuchern einmalige Möglichkeiten, sich in einer reizvollen

intakten Landschaft zu erholen und zu bilden. Das 2007 eröffnete Müritzeum sieht sich als Erlebniscenter der mecklenburgischen Seenplatte in der Nachfolge des Müritz-Museums.
Im Stadtgeschichtlichen Museum Waren (Müritz) wird anhand der Sammlungen die Geschichte Warens – wie Arbeit und Leben der Einwohner – dokumentiert.

Die vorliegende Publikation erinnert in kurzen Texten und zahlreichen Abbildungen an diesen Teil der Geschichte des Naturschutzes an der Müritz und an diese Epoche der Warener Stadtgeschichte.

Waren (Müritz), im November 2008

Gerhard Rößler
Berlin-Friedrichshagen

Vorsitzender der Gruppe
Friedrichshagen im Landes-
verband Berlin der Natur-
Freunde Deutschlands

Unser NaturFreund

Gemäß dem Leitgedanken: „Die Natur braucht Freunde – NaturFreunde" hat sich Erich Hobusch um die Förderung der NaturFreunde-Bewegung in Deutschland verdient gemacht. Schon vor 1989 nutzte er seine Aufenthalte als Sachbuchautor in Westdeutschland, um gemeinsam mit dem Touristenverein „Die Naturfreunde" die Geschichte der Naturfreunde in Deutschland zu erforschen.

Bereits im Januar 1990 gründete er in Ost-Berlin unseren Verein „Touristenverband – Die Naturfreunde – DDR, Landesverband Berlin-Brandenburg". Es wurde eine enge Zusammenarbeit mit dem West-Berliner Landesverband des TV „Die Naturfreunde" gepflegt und schließlich kam es am 20.10.1991 zur Vereinigung der beiden Verbände „Die Naturfreunde – DDR LV Berlin-Brandenburg" mit dem Touristenverein „Die Naturfreunde". Erich Hobusch war Mitglied der neuen Landesleitung und wurde gleichzeitig in den Bundesvorstand der deutschen NaturFreunde gewählt. (vgl. S. 115)

Bereits im Herbst 1989 setzte sich Erich für die Wiederaufnahme der Gruppe Köpenick der Naturfreunde in den Touristenverein ein und bildete 1990 auch die heutige NaturFreunde-Gruppe in Berlin-Friedrichshagen, mit damals ca. 20 Mitgliedern. Im Landesverband Berlin wurde unter seiner Leitung der Historische Beirat gegründet, um die Geschichte des Landesverbandes wissenschaftlich aufzuarbeiten und ein Archiv anzulegen. Erich stellte die Entwicklung des Arbeiter-Wanderbundes „Die Naturfreunde" erstmalig zusammenfassend dar. Dabei stand die Pflege des Vermächtnisses des „Arbeiter- und Naturfreundes" Dr. Curt Grottewitz (1866-1905) im Mittelpunkt. Der Schriftsteller, der bis zu seinem Tode (1905) mehrere Jahre im Köpenicker Stadtteil Müggelheim lebte und wirkte, hat in seinen damaligen wissenschaftlichen Arbeiten u.a. auch die theoretische Grundlage für das Wirken der deutschen Naturfreunde auf dem Gebiet des Natur- und Umweltschutzes gefördert. Auf Initiative und unter seiner Leitung wurden mit Erfolg Gedenkveranstaltungen und Grottewitz-Wanderungen durchgeführt.

Höhepunkt war anlässlich des Internationalen Tages der Umwelt 2005 die Festveranstaltung zu 100.Todestag von Dr. Curt Grottewitz vom 29.5. bis 5.6.2005 in Berlin-Müggelheim. Nach einem Festvortrag von Prof. Dr.

Morris-Keitel über „Erste Gedanken einer Nachhaltigkeitsstrategie im Werk von Grottewitz" wurde die Neuerscheinung des Buches „Grottewitz: Sonntage eines großstädtischen Arbeiters in der Natur" vorgestellt, das von Erich Hobusch und Prof. Dr. M. Keitel (Germanist an der Buckwell University in Lewisburg, USA) wieder herausgegeben worden ist.

Erich Hobusch wirkte schon zu DDR-Zeiten als ehrenamtlicher Kreis-Naturschutz-Beauftragter im Stadtbezirk Köpenick. Nach 1990 wurde er als Naturfreund wirksam und unternahm Anstrengungen, damit die Wiesenlandschaft im Erpetal weiter gepflegt und renaturiert wurde. Unter Mitwirkung der Natur-Freundegruppe Berlin-Friedrichshagen kam es zu konkreten Maßnahmen vonseiten der Bezirksverwaltung. So konnte dieses Biotop weiterhin als Landschaftsschutzgebiet sinnvoll bewirtschaftet werden. Er unterstütze auch maßgebend die Durchführung der von der NaturFreundegruppe Berlin-Friedrichshagen organisierten Landschaftstage im Erpetal 1993.

Sein engagiertes Wirken bei den NaturFreunden Deutschlands für den Natur- und Umweltschutz kann nicht hoch genug eingeschätzt werden."

Berlin-Friedrichshagen, Mai 2007

Begegnungen am Westufer der Müritz

Erich Hobusch war in den fünfziger Jahren Direktor des „Müritz-Museums“ in Waren/Müritz, als ich ihn kennenlernte. Er gehörte zu denjenigen Menschen, die meine Arbeit beachteten. 1955/56 stand die Neugestaltung des Museums auf der Tagesordnung. So war es kein Zufall, dass Erich Hobusch sich eines Debütanten der graphischen Kunst versicherte.

Es entstand das Museumsplakat mit dem Kranich und den Symbolen für die verschiedenen Abteilungen des Museums. Der für den „Kranichraum“ geschaffene Fries, Kranichdarstellungen in der Geschichte, eine Schleiflackmalerei, wurde später entfernt. Die stilisierte Darstellung des Kranichs mit Logo der Lufthansa war wohl politisch nicht tragbar (dafür wurde das Symbol des Müritz- Museums eingesetzt).

Durch die vielen Gespräche, die wir führten, lernte ich ihn kennen und schätzen. Unsere Verbindung riss nicht ab, nachdem er von Waren nach Berlin verzogen war. Er ermunterte mich, doch Graphiken von Tieren zu gestalten. Für diesen Hinweis bin ich ihm noch heute dankbar, da dieses Thema mir sehr entgegenkam und mir Erfolge einbrachte.

Beiträge für die Zeitschrift „Unsere Jagd“ geben heute noch Anlaß, sich zu sehen und über neue Projekte zu beraten.

Beide befinden wir uns im fortgeschrittenen Alter, sind aber noch immer bereit, uns etwas Neues auszudenken und es umzusetzen.

Herzlichen Gruss für Erich Hobusch zum 80sten,
in alter Verbundenheit

W. Schmitz
15.11.07

Werner Schinko

Röbel/Müritz

Grafiker und Illustrator

Gabriele Schöttler
Berlin-Köpenick

Bezirksbürgermeisterin
Bezirksamt
Treptow-Köpenick von
Berlin

Geleitwort

„Mein Auto fährt auch ohne Wald". Das war eine flapsige, eine hirnlose Bemerkung in einer Zeit, als der saure Regen sich über unsere Wälder und Forsten ergoss und die Notwendigkeit sorgfältigeren Umgangs mit unserer unersetzlichen Ressource Natur, wenn auch nur allmählich, in das Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit vordrang. Weniger, aber noch immer allzu viele Unbelehrbare haben ihre Geisteshaltung bis heute nicht sonderlich geändert.

Sage aber niemand, sie oder er hätten es nicht wissen können. Verdienstvoll ist daher, dass Erich Hobusch mit dem vorliegenden Sonderdruck gemeinsam mit Anderen die Geschichte der Naturschutzarbeit in Köpenick Revue passieren lässt. Dass dazu auch die Jagd gehört, löst bei manchen sicherlich Kopfschütteln, vielleicht sogar Ablehnung aus. Aber genau wie Wald und Forst sind auch die Wildbestände zu hegen und zu pflegen. Denn die Natur will auch da im Gleichgewicht gehalten sein, wo sie hierzu nicht mehr selber in der Lage ist – und zwar durch Eingriffe der Menschen, etwa landwirtschaftliche Methoden, Begradigung von Wasserläufen oder Trockenlegung von Moorgebieten.

Fast ungläubig habe ich einem kürzlich erschienenen Zeitungsartikel entnommen, dass seit vergangenem Winter in Brandenburg kein Feldhamster mehr zu finden ist, auch kein Auerhahn ward mehr gesichtet. Zahlreiche weitere Tierarten seien gefährdet, sogar die Bienen und die Hummeln.

Die Spezies Mensch ist hier gefordert. Lieber Nachbar, das ist machbar: Etwa 20 Artenschutzprogramme hat das Land Brandenburg aufgelegt. Dass Erfolg relativ ist, lässt sich daran ablesen, dass der märkische Bestand an Großtrappen, vor dem II. Weltkrieg bei 4.000 Tieren, ein knappes halbes Jahrhundert danach mit 50 dieser Vögel fast ausgestorben, bis heute auf 112 aufgepäppelt werden konnte.

Auch in Berlin tut sich was. Aktuell sind sieben Prozent der Fläche unserer Stadt im europäischen Schutzgebietssystem „Natura 2000" verankert. Unser Bezirk hat Teil daran. Das Treptow-Köpenicker Wald- und Seengebiet wird aktuell gesichert. Bereits Naturschutzgebiete sind die Krumme und die Pelzlaake, der Wilhelmshagen-Woltersdorfer Dünenzug, das Grünauer

Kreuz, das Gebiet Gosener Wiesen und Seddinsee, hinzu kommen die Landschaftsschutzgebiete und Naturdenkmale. Das ist viel, jedenfalls im Vergleich zu anderen Städten, aber zugleich viel zu wenig. Daher bin ich froh und dankbar, dass es bei uns eine große Schar Ehrenamtlicher gibt, ohne die wir gar nicht auskommen können.

Das alles ist gemeinnützig und zugleich auch Eigennutz. Denn zu den Ehrenamtlichen gehört auch Erich Hobusch. Ein wandelnder Beweis, wie jung die Beschäftigung mit der und in der Natur hält.

Ich wünsche uns allen viele Nachahmer.

Ihre

Gabriele Schöttler, Berlin-Köpenick, im Juni 2008

Horst Schröder
Stralsund

Dipl.- Biologe, ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter am Müritz-Museum Waren (1956 - 1975), Oberkustos am Deutschen Meeresmuseum Stralsund von 1975 - 2001

Begegnungen an der Müritz

Müritz-Museum Waren – nicht nur ein Name!

Es ist 60 Jahre her, als unser dann zeitweilig so intensiver, gemeinsamer Lebensweg begann. Schnell wurden nach dem Krieg entsprechende Lehrkräfte an den nun gesellschaftlich völlig anders ausgerichteten Schulen gebraucht, und so kam Erich als „frisch gebackener" Neulehrer für Geographie, Heimatkunde und Sport 1947 an die Comenius-Schule in Burg. Dort war er auch mein Lehrer, bis ich 1950 die Grundschule beendete und zur Oberschule weiterging. Der Altersunterschied war so gewaltig nicht – was sind schon neun Jahre! Gemeinsame Interessen sind die Voraussetzungen für ein gutes Lehrer-Schüler-Verhältnis, und daran mangelte es bei uns nicht. Als Erich 1949 begann, das arg kriegsgebeutelte Burger Heimatmuseum wieder aufzubauen und als ehrenamtlicher Museumsleiter tätig wurde, gründete er auch eine Schüler-Arbeitsgemeinschaft. Ehrensache, dass ich da mitmachte, das interessierte mich alles sehr, und Helfer wurden auch bei praktischen Arbeiten gebraucht. Auch dann als Oberschüler blieb mein Kontakt zu „Herrn Hobusch", dem Burger Museumsleiter, erhalten. Die Exkursionen mit seinem Motorrad zu den letzten, damals noch vorhandenen Großtrappen im benachbarten Kreis Loburg blieben mir als Höhepunkte gemeinsamer Erlebnisse in bester Erinnerung. Aber was wollte ich als Naturbegeisterter dann nach dem Abitur machen? Biologie oder Fischwirtschaft studieren. Da waren die gesellschaftlichen Voraussetzungen für einen Studienplatz aber nicht die geeignetsten, und das Angebot, auf Haustierzucht auszuweichen, lag mir nicht. Erich Hobusch war es dann, der mir begeistert von der gerade erfolgten Gründung der „Fachschule für kulturelle Aufklärung" in Köthen, später „Fachschule für Heimatmuseen", erzählte und mir eindringlich zu einer Bewerbung riet, zumal dort ein spezieller naturwissenschaftlicher Studienzweig angeboten wurde. Das tat ich erfolgreich.

Und wie es der Zufall wollte: Erich bekam 1956, in dem Jahr, als wir ersten Museologen der DDR schon nach zwei Ausbildungsjahren in die Praxis geschickt wurden (anschließendes Fernstudium bis 1958), das Angebot vom Ministerium für Kultur, als Museumsleiter nach Waren (Müritz) zu gehen. Er war den Fachleuten in den entsprechenden Institutionen (Ministerium, Fachstelle für Heimatmuseen unter Leitung von Prof. Dr. Heinz A. Knorr) durch seine kreativen, modernen Bemühungen im Museum in Burg aufge-

fallen. Sein Wunsch war es, dass einer der neuen Fachschulabsolventen als Naturkundlicher Assistent mit nach Waren gehen sollte. So begannen wir gemeinsam im August 1956 unsere Tätigkeit in Waren, und Erich wurde im September offiziell zum Leiter berufen. Ein Kinderspiel erwartete uns da wahrlich nicht: Die beiden musealen Warener Einrichtungen, das Heimatmuseum und das Maltzaneum, galt es inhaltlich zu einer Einheit zusammenzuführen, und mit dem wertvollen, mehr magazinartig ausgestellten Sammlungsmaterial mussten moderne, didaktisch und ästhetisch ansprechende, thematische Lehrausstellungen aufgebaut werden.

Es war die Zeit der so sinnvollen, republikweiten Anstrengungen um eine Profilierung der Museen, also der Spezialisierung dieser Einrichtungen den jeweiligen lokalen Besonderheiten entsprechend. Mit der Müritz-, der Großseenlandschaft hat sich das Warener Museum zu beschäftigen – da drängte sich der Name „Müritz-Museum" geradezu auf, treffender und eindeutiger konnte es gar nicht genannt werden. Im Januar 1957 erfolgte dann die offizielle Vereinigung beider Warener Museen zum Müritz-Museum. Die Konzeption hatte Erich schnell zur Hand. Gemeinsam haben wir sie mit Kollegen und Fachgremien beraten und uns deren Zustimmung gesichert. Der Beginn des Aufbaus zeitgemäßer Ausstellungen erfolgte unmittelbar – entsprechend der Hobusch'schen Rastlosigkeit und seinem unbändigen Tatendrang. Schon 1957 wurde der erste Raum „Naturschutz an der Müritz", das Abschlussthema im vorgesehenen Rundgang, der Öffentlichkeit präsentiert und den Kollegen der naturkundlichen Museen der DDR als ein Beispiel vorgestellt (und in der „Neuen Museumskunde" veröffentlicht), in welche Richtung die Umgestaltung der DDR-Heimatmuseen nun etwa verlaufen müsste.

Nahezu jährlich folgte dann eine thematische Neugestaltung, so „Die Jagd gehört dem Volke", „Entstehung der Müritz-Landschaft", zu den Anfängen der menschlichen Besiedlung Räume über die Stein- und Bronzezeit, das Mittelalter und den Neubeginn nach 1945 bis in die Gegenwart, unterlegt am Beispiel der Fischerei mit der Vorstellung der Fischerei-Produktions-Genossenschaft „Müritz" (FPG) anlässlich ihres 10-jährigen Bestehens 1962. Das waren acht Ausstellungsräume, die dann in wenigen Jahren das vielerorts auch entstehende neue Gesicht der Museumslandschaft der DDR mit prägten. Lediglich die beiden Räume, in denen die reichhaltige Vogelsammlung, systematisch sehr übersichtlich und ausstellungsmäßig noch vertretbar, untergebracht war, blieben zunächst unverändert. Auch galt es,

den Museumsgarten, den „Heimattierpark", so sinnvoll und ansprechend wie möglich in den Museumsrundgang einzubeziehen; so waren auch dort vielseitige Umgestaltungen und Erweiterungen angesagt. Die Besucherzahlen stiegen erfreulich: Im Jahre 1955 wurden 20.218 gezählt, und innerhalb weniger Jahre stieg die Zahl auf 44.947 (1959) und im Jahr 1965 bereits auf über 50.000!

Das konnte aber das Museumskollektiv, auch wenn es in kurzer Zeit beachtlich erweitert wurde, nicht im Alleingang schaffen. Es waren viele Partner und Helfer gefragt: Die Handwerker der Stadt, Großbetriebe (z. B. das VEB Metallgusswerk) und Genossenschaften (z. B. die Fischer der FPG), wissenschaftliche Institutionen (wie besonders das Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle, Zweigstelle Greifswald, kurz ILN), geeignete Jäger und nicht zuletzt die Natur- und Heimatfreunde, die sich nicht ohne Einwirken des Museums besonders zu dieser Zeit in den Arbeitsgemeinschaften des Kulturbundes (KB) organisierten.

Solche ehrenamtlichen Mitarbeiter und Helfer für ihr Museum zu interessieren und zu mobilisieren, einzubeziehen in diesen Aufbauprozess, das war eine besondere Fähigkeit des neuen Museumsdirektors. Natürlich mussten alle solche Fäden bei der Museumsleitung zusammenlaufen, geschickt verarbeitet werden und sich im Ausstellungsaufbau niederschlagen. Und den mussten die Museumsmitarbeiter damals dann aber selbst bewältigen, wobei die Leitungsfähigkeit des Chefs nachdrücklich gefordert war. Gestalter- und Designerfirmen, die das heute weitgehend kostenaufwendig übernehmen, gab es damals nicht. Beim Ausstellungsaufbau und auch bei der Gestaltung von Publikationen kam es aber auf gute Grafiker an. Werner Schinko z.B., heute als beachteter Künstler über die Grenzen Deutschlands bekannt, hatte sich als junger Grafiker gerade in Röbel niedergelassen, und vom Müritz-Museum konnte er als engagierter Mitarbeiter gewonnen werden.

Die Neugestaltung des Museums mit thematischen Ausstellungen – also eine wirksame Lehr- und Bildungseinrichtung zu schaffen - war das vordringlichste Anliegen dieser Jahre. Das war aber nur eine Seite der vielseitigen Aufgaben des Museums. Neues Ausstellungsmaterial wurde als Voraussetzung dazu gebraucht, besonders im historisch-heimatkundlichen Bereich, also musste dem zweiten Aufgabenschwerpunkt eines Museums, der Sammlung, auch ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das gipfelte beispielsweise darin, dass im Metallgusswerk Waren eine Schiffsschraube

(damals selbstverständlich weitgehend kostenlos) ganz speziell für die Ausstellung des Museums gegossen wurde.

Ein Museum muss ständig auf sich aufmerksam machen, seine Anliegen und Aufgaben überall wirksam publizieren, also alle Möglichkeiten nutzen, in den Medien präsent zu sein. So entstand die Schriftenreihe „Veröffentlichungen des Müritz-Museums", deren Initiator Erich Hobusch war und für die er als Herausgeber verantwortlich zeichnete. Auch eine bemerkenswerte Leistung, denn wer kann sich heute noch vorstellen, welches Organisations-, Überzeugungs- und Verhandlungstalent damals alleine dafür nötig war, die Freigaben für das benötigte Papier zu bekommen. Und überhaupt: Er war ja kein „Genosse", also nicht in der SED – als Mitglied der CDU war es da besonders schwierig, sich bei „Partei und Regierung" durchzusetzen und Gehör zu verschaffen.

Nur drei Beispiele aus dieser Schriftenreihe sollen genannt sein: „Wanderwege an der Müritz", damit begann es gleich 1957, ganz bewusst, weil solche Literatur völlig fehlte und um die geeignetsten Natur- und Heimatfreunde (etwa 20) mit eigenen Beiträgen zu mobilisieren und zu einer Interessengemeinschaft für das Museum zusammenzuführen. Dringend wurde auch schnell ein „Museumsführer" gebraucht; die erste Schrift dieser Art mit dem Titel „Von Fischern und Kranichen" schrieb der Direktor 1959. Sie wurde als Heft 2 der Schriftenreihe gedruckt.

1962 erschienen die „Müritz-Fischer" schon als Heft 10 der Reihe. Das war eine Festschrift zum 10-jährigen Bestehen der FPG „Müritz" – wie ließen sich Kontakte und Zusammenarbeit eines Heimatmuseums mit einer Berufsgruppe seines Wirkungsbereiches besser zur Geltung bringen und wirksamer werden lassen! Und lang ist die Liste seiner übrigen Veröffentlichungen in der Warener Zeit. Hervorzuheben sind mehrere Reiseführer oder seine Mitarbeit daran und das Bändchen „Müritz-Seen-Park", das 1964 im Brockhaus Verlag Leipzig erschien.

Zu dem, was man heute medienwirksam nennt, gehörten auch immer wieder Beiträge in Tageszeitungen und anderen Druckerzeugnissen, Rundfunk- und erste Fernsehsendungen und nicht zuletzt die vielen Vorträge und Führungen für alle nur denkbaren Gruppierungen. Eigentlich müßig zu betonen, dass das Müritz-Museum auch die Zentrale des Naturschutzes im Kreis Waren wurde. Da galt es zunächst in die Fußstapfen von Karl Bar-

tels zu treten. Nach seinem Tod übernahm Erich Hobusch 1957 die Funktion des Kreisnaturschutzbeauftragten (KNB); die praktischen Erfahrungen dafür hatte er ja vorher im Kreis Burg gesammelt. „Seiner" Naturwacht gehörten in kurzer Zeit über 60 Leute an.

Jahrelang fungierte das Museum auch als Kreisnaturschutzverwaltung. Die „Woche des Naturschutzes" wurde jedes Jahr zu einem Höhepunkt gestaltet. Dabei kam es 1962 in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb sogar zum „Monat des Waldes und des Naturschutzes" mit einem Programm, das 50 Veranstaltungen beinhaltete.

Das Naturschutzgebiet (NSG) „Ostufer der Müritz" erforderte auch ständiges Engagement des KNB des Kreises Waren. Im Sommer 1957 wurde ein Wissenschaftlicher Beirat für dieses NSG durch den Rat des Bezirkes Neubrandenburg gebildet. Und der Gipfel der Bemühungen des KNB war der „Müritz-Seen-Park". Im Mai 1962 wurde dieses Landschaftsschutzgebiet (LSG) „Müritz-Seen-Park" als großräumige Erholungslandschaft bestätigt. An einen Nationalpark war seinerzeit, von ersten Bemühungen darum abgesehen, noch nicht konkret zu denken, aber ein ähnlicher Grundgedanke lag dieser Form eines Großschutzgebietes schon zu Grunde. Naturschutz war aber nur in engster, vielschichtiger „sozialistischer Gemeinschaftsarbeit" möglich, von den vielen Partnern seien nur die „Zentrale Lehrstätte für Naturschutz" in Müritzhof und besonders die schon erwähnte Zweigstelle des ILN in Greifswald genannt. Museum und Naturschutz mussten auch mit dem Jagdwesen, das bis hin zur Wildforschung im Kreis Waren große Wertigkeit hatte, enge Wechselbeziehungen entwickeln. Das war nicht schwer, da unsere persönlichen Interessen mit diesem Metier eng verbunden waren. Erich hatte als Mitglied der Jagdgesellschaft Waren den unmittelbaren Kontakt zur Jägerschaft. Dass in der Zukunft aus ihm dann mal ein freischaffender, erfolgreicher Jagdschriftsteller werden würde, konnte man da natürlich noch nicht ahnen.

Nicht unerwähnt bleiben darf die Funktion des Müritz-Museums als Bezirksmuseum, als Leitungsmuseum also für die ganze Museumsarbeit im damaligen Bezirk Neubrandenburg. Es würde zu weit führen, Einzelheiten dieser Aufgabe zu nennen – der Direktor hatte jedenfalls oft und intensiv genug an dieser Verpflichtung zu knabbern. Unter die Rubrik Weiterbildung und Qualifizierung fallen Fernstudium und Studienreisen im In- und Ausland. Der Museumsdirektor machte ein Fernstudium an der Pädagogischen

Hochschule Potsdam im Fach Geographie von 1956 bis 1963. Ein Extrakt seiner umfangreichen Abschlussarbeit erschien unter dem Titel „Wie entwickelte sich das Erholungswesen in Waren?“ in der seinerzeit beispielhaften Publikation „Kurstadt Waren einst und jetzt“, die 1963 vom Rat der Stadt als Band 11 der Schriftenreihe des Museums herausgegeben wurde.

Museal ausgerichtete Studienreisen in die Länder des „sozialistischen Auslands“ erfolgten aus verschiedenen Anlässen. Reisegenehmigungen in „kapitalistische Länder“ gab es damals kaum, da sind unsere gemeinsame Teilnahme an einer Tagung der Österreichischen und Deutschen Ornithologischen Gesellschaften 1960 in Salzburg und Wien und Fachexkursionen 1961, vom KB organisiert, nach Schweden als bemerkenswerte Ausnahmen zu werten.

Im Sommer 1964 ging Erich Hobusch als Wissenschaftlicher Mitarbeiter für die naturwissenschaftlichen Museen an die Zentrale Fachstelle für Museen beim Ministerium für Kultur – Rat für Museumswesen, Fachsektion Biologie - nach Berlin. Das Geschehen im Müritz-Museum wurde durch den Leitungswechsel, z. B. hatte sich eine „Forschungsstelle zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Bezirk Neubrandenburg“ der SED schon Jahre vorher etabliert, dann extrem parteipolitisch bestimmt.

1966, das Müritz-Museum feierte den 100. Geburtstag des Maltzaneums, seines Ursprungs also, wurde Erich Hobusch in seiner Berliner Funktion in Waren noch mal wirksam: Ihm oblag die Organisation des „IX. Naturwissenschaftlichen Kolloquiums der Museen der DDR“, das vom 29. 9. bis 6.10. in Stralsund und Waren stattfand. Daran nahmen über 90 Naturwissenschaftler aus zehn europäischen Staaten (z. B. auch aus Frankreich, Schweden, BRD) teil – sehr bemerkenswert für die damalige Zeit. Bei Wildschwein am Spieß wurden dabei in Müritzhof bei einer zünftigen Abschlussveranstaltung die Grundsätze zur weiteren Museumsarbeit skizziert.

Das alles liegt nun schon über vier bis sechs Jahrzehnte zurück. Im „Müritz-Museum“ ist seitdem viel geschehen. Die Ausstellungen von damals mussten durch über zehn Jahre Renovierung (Schwamm) des dabei geschlossenen alten Hauses einer völligen Neugestaltung weichen. Dann gab es noch mal eine längere Reparaturphase, der erst 2006 die Wiedereröffnung folgen konnte. Da war dann aber das „Müritz- Museum“ zum „Müritzeum“ mutiert: Geblieben sind die Sammlungen im alten Gebäude, und zusammen

mit einem modernen Ausstellungsneubau bilden sie nun die Institution mit diesem neuartigen Namen – da kann man nur wünschen, dass diese Veränderungen eine wirklich positive Weiterentwicklung bedeuten, also noch bessere Qualität im Sinne effektiver Volksbildung, heimatkundlicher Forschung und bei der Erhaltung der besonderen landschaftlichen Werte bewirken.

Stralsund, im Mai 2007

Dieter Stahmann
(Niedersachsen, 1937),

Wohnt in Voerde (Niederrhein), verheiratet, zwei Kinder und zwei Enkelkinder.

Studierte Wirtschaftswissenschaft in Kiel und arbeitete vierzig Jahre als Controller und Direktor in der Aluminiumindustrie;

Seit zwanzig Jahren Hegeringleiter in Voerde (Dld);

Seit 2010 Vorsitzender des 'Forum lebendige Jagdkultur e.V.', www.jagdkultur.eu/forum

Publizierte mehr als 80 Artikel in den Zeitschriften *Wild und Hund, Jäger, Pirsch* und „unsere Jagd".

Bücher:

- *Über die Jagd hinaus*, 2004;
- *Weidgerecht und Nachhaltig, Geschichte der bürgerlichen Jagdkultur in Deutschland, 2008* Neumann-Neudamm;
- *Ethik und Jagd*. Erscheint 2012 als Sonderheft der Neudammerin (Herausgeber Neumann-Neudamm).

Stahmann hat ein Jagdgebiet im Sauerland.

Dieter STAHMANN
46562 Voerde
Vorsitzender FORUM lebendige JAGDKULTUR e.V.

www.jagdkultur.eu/forum/index.php?kw=stahmann

RAPPORT

Erich HOBUSCH,
Ehrenmitglied des FORUM lebendige JAGDKULTUR e.V.

„Das Forum ist ein eingetragener Verein mit dem Ziel,
die Jagdkultur im deutschsprachigen Raum zu fördern,
schöpferische Beiträge zur Jagdkultur zu unterstützen
und in der Öffentlichkeit für die Jagdkultur einzutreten."

Colloquium Heimatverein Köpenick am 22.05.2012 im Schloss Köpenick

Rapport Jagdkultur
zum 85. Geburtstag von Erich Hobusch
am 22.5.2012

Lieber Erich Hobusch, meine Damen und Herren!

Von Erich Hobusch wurde ich hier aufs Schloss beordert, um einen Rapport abzugeben. Da unser Geburtstagskind keine Laudatio wünschte, kann ich nicht über ihn direkt rapportieren, sondern muss mich auf unsere gemeinsame Leidenschaft nämlich die Jagdkultur beschränken, was natürlich einschließt, über Erich Hobusch zu berichten. Zunächst zur Klärung für Nichtjäger: Jagd und Jagdkultur sind zwei unterschiedliche Begriffe, so wie auch Essen und Esskultur zwei verschiedene Dinge beschreiben. Was WIR jagen oder was WIR essen, das ist eine materielle Sache, aber wie WIR jagen und wie WIR essen, das ist eine Sache der Kultur. Jagd und Jagdkultur sind zwar konsekutiv verbunden, denn Jagdkultur geht nicht ohne Jagd, aber Jagd geht theoretisch auch ohne Jagdkultur. Das ist schon eines der Probleme, die uns heute großen Kummer machen.

Wie steht es also mit der Jagdkultur?

Das kann man nur erfahren von Leuten, die darüber schreiben wie z.B. Erich Hobusch, und die dabei die Tatsachen der Vergangenheit ans Licht bringen und die Ereignisse der Gegenwart durchleuchten. Dabei muss man bedenken: Geschichte wird nicht von großen Männern gemacht, wie Treitschke glaubte, und auch nicht von den Produktionsverhältnissen, wie es Karl Marx verkündete, sondern von den Historikern. Das gilt nicht nur für die große Weltgeschichte, sondern auch für die Geschichte unserer Jagdkultur und für die kleine Alltagsgeschichte unserer Heimat, die zu einem wirklichkeitsnahen

Bild unserer Vergangenheit genauso wichtig sind wie die großen Taten unserer Politiker. Wenn unser Erich Hobusch sich bescheiden als Sachbuchautor ausgibt, dann muss man ergänzen – und damit macht er Geschichte.

Unser erstes Problem mit der Jagdkultur ist nämlich die heute allgemein verbreitete Tendenz, die Geschichte zu vergessen. Wer aber die Vergangenheit ignoriert, wer nicht weiß, wo er herkommt, der kann auch nicht wissen wo er in der Gegenwart steht. Das ist deshalb bedenklich, weil er dann dem Zeitgeist ausgeliefert ist und nicht in der Lage ist, die Dinge, die auf ihn eindringen auch kritisch zu sehen. Wer aus der Geschichte weiß, dass es auch anders gehen kann, entwickelt ein Gefühl dafür, dass die Tendenz der Gegenwart sich auch wieder wandeln wird.
Ein Beispiel, wie man aus den unersetzlichen Büchern von Erich Hobusch Geschichte lernen kann, ist das von ihm in seinen „Alten Jagdchroniken“ gebrachte Beispiel aus dem Kurfürstentum Sachsen. So hat nach der von Erich Hobusch erarbeiteten Statistik der Kurfürst Johann Georg II. in der Zeit von 1656 bis 1680 – also in 24 Jahren – 111.596 Stück Wild erlegt. Bei näherer Betrachtung kann man feststellen, dass vom Kurfürsten selbst davon nur 13.343 Stück erlegt wurden – der Rest von Gästen und vom Personal. Nur zum Vergleich: Im von Willi Stoph bejagten Staatsrevier Müritz mit nur 14.400 ha wurden in den Jahren 1973 bis 1989 – also in 17 Jahren - 22.918 Stück Schalenwild gestreckt – in einem Gebiet, dass gegenüber dem Kurfürstentum Sachsen geradezu winzig ist.
Auch die Vergleichszahlen zum heutigen Wildbestand sind sehr aufschlussreich. So wurden im Kurfürstentum Sachsen im Durchschnitt der Jahre 1656 – 1680 = 2.521 Stück Rotwild und 929 Sauen erlegt – im heutigen Freistaat Sachsen, der sogar noch etwas kleiner ist als das damalige Kurfürsten-

Wenn immer von den unsinnig hohen Wildbeständen der Barockzeit und der wahnsinnigen Jagdlust der Barockfürsten die Rede ist, dann relativiert sich dieser Vorwurf doch ziemlich.

So aufschlussreich die Arbeiten von Erich Hobusch hinsichtlich historischer Quellen sind, so wichtig sind sie auch für unsere gegenwärtige Jagdkultur. Unsere Jagdkultur mit ihrer eigenen Sprache, ihrer selbstgeschaffenen Ethik der Weidgerechtigkeit und ihrem traditionellen Brauchtum ist heute eine Insel im großen Meer der Rationalität und des Nutzendenkens. Selbst viele Jäger verstehen nicht mehr, warum sie gewisse Dinge tun und vor allem gewisse Dinge nicht tun sollen, obwohl sie doch so praktisch und effektiv sind. Hinzu kommt für uns Autoren, dass Jäger anscheinend leseresistent und damit für jagdkulturelle Aufklärung schwer erreichbar sind. Gerade Erich Hobusch hat dieses Problem in unserem Forum immer wieder betont und gefordert, mit den neuen Medien auf die Jäger zu zugehen, was wiederum für viele Autoren ein Problem darstellt, weil sie mit den neuen Medien nicht vertraut sind.

Mit diesem kleinen Rapport kann ich nur einen Hinweis darauf geben, wie wichtig die Arbeiten eines Erich Hobusch für die Jagdkultur in unserer Zeit sind. Jagdkultur - das bedeutet heute Erlebnis statt Event, Gewissen statt Polizei-verordnung und Seele statt Nutzen und Effektivität.

Lieber Erich Hobusch – „wenn die Kraniche ziehen“ haben Sie ihre Bibliographie genannt. Die Kraniche ziehen jedes Jahr, wenn wir sie angemessen behandeln, und ich hoffe für unser Forum und wünsche Ihnen, dass Sie noch lange für unsere Jagdkultur so aktiv wie bisher sind, und uns ab und zu notwendigerweise sagen:

„LEUTE, KOMMT ZUR VERNUNFTT“

Einen herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag !

Werner Vollrath

Grafenau bei Stuttgart

Jugenderinnerungen

Beide in Gröbzig – im schönen Anhalt – geboren, haben wir uns erst als Jugendliche angefreundet. Wir wohnten im Städtchen zu weit entfernt, kannten uns, aber hatten als Kinder keinen Kontakt. Es gab ja auch den Altersunterschied von knapp zwei Jahren. Bei Kindern ist das viel.

Als begeisterungsfähige Jugendliche kamen wir bei einem Projekt zusammen, für das wir beide verantwortlich waren. Als Leiter der damaligen Organisationen für Kinder und Jugendliche richteten wir zusammen mit jungen Helfern ein „Heim" ein, einen Veranstaltungsraum im Gröbziger Schlossturm, „Mauseturm" genannt. Eine Aufgabe in historischem Gemäuer, der wir uns mit Begeisterung widmeten. Das war in den Kriegsjahren 1943/44. Aus der damaligen Sicht von 14- bzw. 16jährigen Jugendlichen eine heroische Zeit. Dementsprechend sammelten wir für den Raum Utensilien und Sprüche. Ich erinnere mich, dass auch Makaberes dabei war. Eigentlich waren wir mit der Aufgabe überfordert, doch niemand redete uns rein. Die Erwachsenen hatten in dieser Zeit andere Sorgen. Hoch über unserem Heimatstädtchen war so ein Refugium entstanden, in dem es dann Zusammenkünfte mit besonderem Flair gab. Nicht sehr lange, denn im April 1945 war mit dem Einrücken der US-Armee der Krieg in Gröbzig aus. Immerhin – im Gröbziger Schlossturm begann unsere Freundschaft.

Vor Kriegsende wurde Erich noch Soldat. Im Oktober 1945 wurde ich für viereinhalb Jahre in russischen Gewahrsam genommen. Im Februar 1950 kam ich wieder nach Hause. Erich war inzwischen Lehrer und hatte eine Lehrerin geheiratet. Sie lebten in Burg, in Elisabeths Heimatstadt. Als sie von meiner Heimkehr erfuhren, haben sie mich nach Burg eingeladen. Es wurde meine erste Reise nach den schlimmen Jahren der Gefangenschaft. Und es wurden herrliche Frühlingstage in einer ganz herzlichen Atmosphäre. Noch heute nach fast 60 Jahren habe ich sie in bester Erinnerung.

Elisabeth und Erich kümmerten sich rührend um mich. Sie zeigten mir ihre Stadt, die ich damals sehr romantisch empfand.

Ich konnte eine naturkundliche Ausstellung bewundern, die beide konzipiert und gestaltet hatten. Erich hatte schon damals sein Thema gefunden. Vor allem haben wir zusammen gesessen und viel, viel erzählt.

Ich bin den beiden heute noch für die Tage in Burg dankbar, weil sie zum richtigen Zeitpunkt das Richtige für mich taten, Freunde eben. Im Frühsommer 1950 verließ ich die DDR und zog zu einem Bruder ins Ruhrgebiet. Nun musste ich mich darauf konzentrieren, unter schwierigen Voraussetzungen mein Leben aufzubauen. Als wir nach vielen Jahren über Erichs Vater wieder in Kontakt kamen, wohnten Elisabeth und Erich in Berlin. Er hatte als Autor Karriere gemacht. Sein „Das großes Halali" und andere Bücher zur Jagd wurden Erfolge. Das Thema Natur blieb für ihn ein zentrales Anliegen mit zahlreichen Publikationen.

Wer will es mir verdenken, dass ich ein wenig stolz darauf bin, den Erich Hobusch als Freund zu haben. Selbst mit nunmehr 80 Jahren verfügt er über eine bewundernswerte Schaffenskraft. Ich wünsche ihm, dass dies noch lange so bleibt.

Grafenau bei Stuttgart, im Mai 2007

Erich Hobusch

Berlin-Friedrichshagen

Mehr als Weidmannsdank!

Nach alter Sitte wird der Jägergruß „Weidmannsheil" als Wunsch für Jagderfolg von Jagdfreunden oder auch von Nichtjägern vor einem Pirschgang entboten, bedankt man sich mit Weidmannsdank. Geht man jedoch gemeinsam mit Jagdfreunden zur Pirsch oder zur Treibjagd, so erwidert man den Gruß ebenfalls mit Weidmannsheil! Ist ein Jagderfolg eingetreten und Weidmannsheil wird zur Gratulation dargebracht, erwidert man mit Weidmannsdank.

Nach dieser Tradition der Jäger möchte ich mich für die erzielten Jagderfolge bei der Zusammenstellung des vorliegenden Streckenbuches bei allen mit einem zünftigen Weidmannsdank bedanken und wünsche weiterhin ein kräftiges Weidmannheil für die zukünftige Pirsch!

Es ist immer schwer, einzelne Namen aus der großen Zahl der Mitstreiter, die ja alle als Mitautoren an diesem Sammelwerk beteiligt sind, hervorzuheben. Bereits vor 10 Jahren versuchten wir, die ersten Anfänge einer Bibliografie zu erstellen und die Fülle der Fakten zusammenzutragen und zu ordnen. Ingrid Aulich und Hans Prang verdanke ich schon aus diesen Anfangszeiten wertvolle Hinweise und Beiträge.

Erst durch die intensive Zusammenarbeit mit dem Bibliotheksförderverein Jerichower Land e.V. war es möglich, diese nun vorliegende Dokumentation zu erarbeiten. Frau Gabriele Herrmann, Leiterin der Stadt- und Kreisbibliothek „Edlef Köppen", Genthin, gilt mein besonderer Dank für ihre konstruktive Zusammenführung aller Arbeitsprojekte. Christiane Juhr, Dipl. Bibliothekarin hat sich als erster „Hobusch-Biograf " bei der bibliografischen Aufbereitung meiner Sammlungen große Verdienste erworben, ebenfalls Roland Krzewsky bei deren digitaler Umsetzung.

Insgesamt war meine Arbeit in Burg eine der erfolgreichsten Perioden meines Lebens. Habe ich doch hier bereits vor 60 Jahren (im Herbst 1947) meine Babeth kennengelernt. Ohne ihr immer liebenswertes und verständnisvolles Wirken wäre mein Leben und Schaffen unmöglich. Deshalb ein vom Herzen kommender Weidmannsdank für Dich, Elisabeth, und meiner Familie. Nur durch Euch war es möglich, dass ich immer so intensiv auf „meine Pirsch" gehen konnte, auch wenn Du oft auf Vieles verzichten musstest.

Aber auch „unsere Zeit“ an der Müritz sowie am Müggelsee in Friedrichshagen bilden interessante Meilensteine meines Lebens, wie die vorliegenden Beiträge dokumentieren. Dafür möchte ich Katrin Brandel, Doktor Hans-Joachim Bormeister, Jürgen Dittner, Arnold Hankel, Markus Kurze, Robert Hinz, Henry Makowski, Hans Prang, Horst Porth, Christian Schulz und Gerhard Rössler sowie Werner Vollrath einen zünftigen Weidmannsdank aussprechen.

Ganz besonders danken möchte ich Werner Schinko (Röbel/Müritz), Horst Schröder (Stralsund) und vor allem Richard Lange (Berlin) und Ulf-Peter Schwarz (NWM-Verlag Grevesmühlen), ohne deren aktives Mitwirken die vorliegende Publikation nie in dieser Qualität zustande gekommen wäre.

Möge die nun vorliegende Veröffentlichung „Wenn die Kraniche...“ (äsen, kommen, rufen, ziehen, auffliegen, abstreichen, fressen, schreien, usw.) mit dazu beitragen, ein Stück Zeitgeschichte zu dokumentieren, wie sie aus der Sicht der Regionalliteratur interpretiert werden kann. Sie ist gleichzeitig ein Beitrag für vielfältige ehrenamtliche Natur- und Umweltschutzinitiativen, die zur nachhaltigen Erhaltung der Biodiversität in den Kommunen geleistet wurde und wird. Für die kommunale Natur- und Umweltschutzarbeit ist das ehrenamtliche Mitwirken der Bevölkerung weiterhin wichtig und nützlich. Bietet doch das Ehrenamt einer aktiven Naturschutzarbeit ein notwendiges, umfangreiches und schönes Tätigkeitsfeld, das in Deutschland auf eine fast einhundertjährige Tradition zurückblicken kann.

Berlin-Friedrichshagen, im Dezember 2007